

Inhaltsverzeichnis . . .



Seite	Seite
02-03 Alte Wege gehen ...	50-51 Schloss Duckwitz ...
04-07 Landschaftsgeschichte ...	52-53 Gutsanlage Wesselstorf ...
08-09 Recknitzradeln ...	54-57 Gutsanlage Lühburg ...
10-13 Findlinge ..., Wir sind steinreich ...	58-59 Wassergarten am Sündenborn ...
14-17 Schweizer Berge ...	60-61 FerienGut Dalwitz ...
18-21 Naturschutzgebiet „Griever Holz“ ...	62-63 Park und Gutsanlage Rensow ...
22-25 Sölle – Die Augen der Landschaft ...	64-65 Gut Wardow an der Via Regia ...
26-27 Bäume ...	66-67 Thünengut Tellow ...
28-31 Wälder ...	68-69 Herbe und wahre Schönheit ..., Schloss Mitsuko in Todendorf
32-33 Alleen ...	70-71 Landhotel Schloss Teschow ...
34-37 Hecken und Heckengeschichten ..., Hecken in unserer Kulturlandschaft ...	72-73 Herrenhaus Vogelsang ...
38-41 Holunder, Weißdorn und Hasel ...	74-75 Gutspark von Dersentin ...
42-43 Gartenroute Mecklenburg-Vorpommern ...	76-77 Park Burg Schlitz ...
44-47 Gutspark Schloss Kölzow ..., Ginkgo biloba ...	78-81 Hier wird noch richtig geackert ...
48-49 Wildkräutergarten Ehmendorf ...	82-83 Walderlebnispfad Dargun ...
	84 Karte, Impressum



Diese Publikation wird im Rahmen des Entwicklungsprogrammes für den ländlichen Raum Mecklenburg-Vorpommern 2007-2013 unter Beteiligung der Europäischen Union und des Landes Mecklenburg-Vorpommern, vertreten durch das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz, erarbeitet und veröffentlicht.

Alte Wege gehen . . .

...„Stimmst du mit dem Weg überein, durchströmt dich seine Kraft.
Dein Tun wird naturnah, deine Art die Art des Himmels.“ Laotse, Tao Te King

Auf der Suche nach uns selbst, bei Entscheidungsfindungen, bei dem Versuch die Welt zu verändern, wird uns oft geraten neue Wege zu beschreiten. Aber um Dinge zu verstehen und Veränderungen zu bewirken, sollte man die alten Wege einmal gegangen sein.

Das alte Sprichwort „Auf ausgetretenen Pfaden herrscht viel Verkehr“, kann man auf das Mecklenburger ParkLand nicht übertragen. Die Menschen die hier die alten Gutshäuser- und Parks am Leben erhalten, bzw. mit neuem Leben erfüllen, schaffen behutsam Neues, indem sie Altes bewahren. In weiten Teilen unserer Region haben wir eine Besiedelung von 17 Einwohnern pro km² (Australien hat sieben Einwohner pro km²), also ziemlich übersichtlich. Manchmal trifft man sogar welche ...

Machen Sie sich auf den Weg durch unsere historische Kulturlandschaft. Gehen Sie die Wege die unsere Ahnen schon gegangen sind. Lassen Sie sich zurückversetzen in eine Zeit, in der es noch kein elektrisches Licht und kein fließendes Wasser gab und die Mobilität nur durch Pferd und Esel gewährleistet wurde.

Stellen Sie sich vor, wenn Sie z. B. den alten Kirchsteig von Wesselstorf nach Polchow wandern, wie es wohl war bei Wind und Wetter diesen Weg zu gehen, denn er musste gegangen werden, da sich in Polchow die Schule und die Kirche befand. Die Kirche steht auch noch heute und hinter ihr erhebt sich eine der gewaltigsten Linden Europas.

Bereits 1919 hatte diese Linde einen Stammumfang von 13 Metern und die mächtigen Äste bringen es auf einen Durchmesser von zwei Meter. Sie ist nicht nur eine der dicksten Linden Europas, sondern auch eine der ältesten, ihr Alter wird auf circa 1000 Jahre geschätzt. Schon vor hunderten von Jahren müssen die Menschen diesen Baum mit Ehrfurcht betrachtet haben.

Entdecken Sie auf der Wanderung durch unsere Landschaft, unsere Gärten und Parks, besondere Bäume, gewachsene und gestaltete Natur. Weiträumige Acker- und Weideflächen werden von intakten Alleen, Baumhecken, Söllen, Flösschen und Wäldern und nicht zuletzt von den Gutsdörfern und Ackerbürgerstädtchen selbst strukturiert. So entsteht dabei der Eindruck eines riesigen englischen Landschaftsparks. Diese Region wurde ab dem frühen 19. Jahrhundert systematisch als ParkLandschaft gestaltet – das Mecklenburger ParkLand.

Mit unserem Landschaftspflegeverband versuchen wir diese gewachsene Kulturlandschaft zu pflegen und zu erhalten. Gemeinsam mit der Landesforst Mecklenburg Vorpommern und dem Staatlichen Amt für Landwirtschaft und Umwelt unterstützen wir Besitzer von alten Gutsanlagen, die historischen Parks zu sanieren. Wir kümmern uns um die Renaturierung von Söllen, pflanzen Wind- und Wildschutzhecken und erarbeiten Publikationen wie diese kleine Broschüre.

Als Region „Mecklenburger ParkLand“ sind wir Mitglied in der Gartenroute MV. Auf den folgenden Seiten wollen wir Sie begleiten auf den alten Wegen durch Park und Land.





Landschaftsgeschichte . . .

... das Recknitztal offenbart eine ihm eigene Besonderheit:

Es ist Urstromtal und Schmelzwasserrinne zugleich. Ersteres trifft auf den nördlichen Abschnitt zu, zweites auf die südliche Hälfte. Urstromtal und Schmelzwasserrinne treffen im Grenztaalmoor zwischen Bad Sülze und Tribsees aufeinander und bilden hier einen rechten Winkel: Die junge von Südwesten kommende Recknitz knickt hier abrupt in Richtung Nordwesten ab.

Die Ursache für dieses Phänomen liegt im wechselhaften Verlauf der letzten Eiszeit, der Weichselkaltzeit, begründet, die vor etwa 115000 Jahren begann und circa 10000 Jahre vor Christi mit der beginnenden, noch heute andauernden Erwärmungsphase, dem Holozän, endete. Die abgetauten Gletscher gaben parallel zur Bewegungsrichtung des Gletschers ausgerichtetete, einst unter dem Gletscher befindliche Schmelzwasserrinnen frei.

Die sich allmählich zurückziehende Eisfront und die vorgeschobene Endmoräne der Velgaster Staffel verhinderten den Abfluss des immer massiver anfallenden Tauwassers in die nördliche Ostsee. Das nach Süden hin ansteigende Gelände bildete ein zunächst unüberwindbares Hindernis, so dass das Gletscherwasser letztendlich entlang des Eisrandes nach Nordosten und Südwesten abfloss. Der eisrandparallele Abfluss bildete die Urstromtäler. Ein solches bildet der Unterlauf der Recknitz im Zusammenhang mit der Trebel und Peene.

Im Holozän bildete sich allmählich eine geschlossene Vegetationsdecke, bevorzugt zunächst in den wasserreichen Flusstälern. Im und am Wasser stehende Pflanzen wie Schilf, Birke und Erle sanken nach ihrem Absterben unter Wasser und wurden unter Luftabschluss über die Jahrtausende zu Torf umgewandelt. Die Vermoorung der Recknitzniederung führte zu teilweise über 10 m mächtigen Torfschichten.

. . . und noch mehr Landschaftsgeschichte

Wasser und Pflanzen waren die Voraussetzung für eine frühe Besiedelung des Recknitztals durch nacheiszeitliche Säugetiere – und den Menschen, der zunächst als Jäger und Sammler bevorzugt die Flusstäler aufsuchte. Nicht zuletzt die leichten, sandigen Böden entlang des Recknitztales ermöglichten den Wandel des Menschen vom Jäger und Sammler zum sesshaften Bauern. Dieser Prozess, die neolithische Revolution, läutete die Jungsteinzeit ein (3000-1800 vor Christi). Relikte aus dieser Zeit sind die entlang der Recknitz zahlreichen Großsteingräber, volkstümlich auch Hünenbetten genannt.

Mit dem allmählichen Ersatz der Holz- und Steinwerkzeuge durch Metallgewinnung und -verarbeitung begann die Epoche der Bronzezeit (1800-500 vor Christi). Das damals günstige Anbauklima und die neu erworbenen und weiter entwickelten Fertigkeiten des Menschen führten zu einer dichten Besiedlung der Landschaft – spätestens zu dieser Zeit wandelte sich durch den massiven Einfluss des Menschen die einstige Natur- zur Kulturlandschaft. Landschaftsbild prägende Zeugnisse dieser Zeit sind die noch heute zahlreichen Hügelgräber. Aus der vorrömischen Eisenzeit (500 vor Christi-0) sowie der Epoche der Völkerwanderungen (0-700) existieren dagegen nur wenige Relikte in Form von unterirdischen Bodendenkmalen.

Mit der slawischen Besiedlung (700-1200) änderte sich das Erscheinungsbild des bis dahin vermutlich vollkommen bewaldeten Recknitztals erneut.

Weiträumige Rodungen, die Errichtung neuer Siedlungen und Burganlagen, der Anstau von Bächen, die landwirtschaftliche Nutzung leichter Böden etc. führten zu einem vollständigen Wandel des Landschaftscharakters. Die einstige Siedlungsdichte geht aus den entlang der Recknitz zahlreichen slawischen Burganlagen hervor, deren meist mit mächtigen Gehölzen bewehrte Wälle auch heute noch eindrucksvolle Zeitzeugen darstellen.

Mit der deutschen Landnahme ab dem 13. Jahrhundert begann schließlich die systematische Bewirtschaftung auch schwerer Böden. Unter der Herrschaft sogenannter Lokatoren, adeligen deutschen Rittern, begann die Zeit der Gutswirtschaft. Frühdeutsche Turmhügel und die später teilweise schlossartig umgebauten Gutshäuser und Parks gaben der Landschaft ihre heute noch sichtbare Prägung. Bereits zu dieser Zeit wurde mit der systematischen Entwässerung der Recknitzniederung begonnen. Aus den sumpfigen, undurchdringlichen Erlenbrüchen entstanden die sogenannten Streuwiesen, seggen- und blütenpflanzenreiche Feucht- und Nasswiesen, die zur Gewinnung der Einstreu für das Vieh dienen.

Die tiefgründigen Meliorationen der Nachkriegszeit führten zur vollständigen Entwässerung der Moorniederung, die durch die Begradigung des Recknitzlaufes noch begünstigt wurde. Diese Maßnahmen ermöglichten eine intensive landwirtschaftliche Nutzung der Recknitzniederung als ertrag- und nährstoffreiches, aber artenarmes Grünland.



1



2



3



4



1



2



3



4

Recknitzradeln . . .

... eine der schönsten Touren befindet sich entlang des Recknitztales.

Ausgangs- und Endpunkt ist das **Landhaus Schloss Kölzow**, das allein schon durch seinen bezaubernden Park einen Besuch wert ist.

Genießen Sie auf der Fahrt von dort hinab zur Recknitz den wunder-schönen Blick auf das Flusstal, erleben Sie auf der anderen Seite Relikte aus der menschlichen Besiedlung wie die Großsteingräber und die Lieper Burg, sehen Sie den Teufelssee gefährlich schön glitzern, und entdecken Sie Thelkow, das schönste Dorf des Landkreises, bevor es dann durch die Altstadt von Tessin zum Prangenberg geht. Hier haben Sie aus luftiger Höhe einen herrlichen Blick über die Landschaft. Zurück geht es durch zahlreiche ursprüngliche Gutsdörfer.

Von Schloss Kölzow aus geht es erstmal bergab nach **Ehmkendorf**. Im alten Gutshaus aus dem Jahre 1790 befindet sich ein Kräuterhotel. Fast alles, was hier rings ums Haus wächst, wird zu Speisen, Kräutertexturaten oder Säften verarbeitet und kann auch käuflich erworben werden.

Nach soviel „Hexenkunst“ wird weiter bis zum Dudendorfer Wehr geraldelt, eine von zwei Möglichkeiten, die Recknitz zwischen Tessin und Bad Sülze zu überqueren. Schon gleich auf der anderen Seite warten die **Großsteingräber** auf einen Besuch – sie sind beeindruckende Zeugnisse der Erstbesiedlung der Region.

Von Liepen aus geht es wieder Richtung Recknitz in den Wald. Nur eine kurze Fahrt und schon erreicht man die **Lieper Höhenburg**. Sie ist mit ihren gut erkennbaren Wällen und Gräben ein interessantes Relikt der frühslawischen Besiedlung.

Ein Stückchen mit dem Fahrrad weitergestrampelt, und plötzlich glitzert das Wasser zwischen den Bäumen durch – am Teufelssee angekommen. Jetzt heißt es, leicht bergauf zu treten, bis das **Dorf Thelkow** erreicht ist.

Zahlreiche Denkmale wie Kirche mit Friedhof, Einfriedung, Glockenstuhl und Gefallenendenkmal, das Pfarrhaus und das Gutshaus Thelkow bestimmen ebenso wie die umgebende Landschaft das Erscheinungsbild des Ortes. An besonders heißen Tagen bietet sich hier die Möglichkeit einer angenehmen Erfrischung im kühlen Nass des fast kreisrunden, von Bäumen umsäumten Badesees am nördlichen Dorfrand.

Von Thelkow aus geht es nun durch Felder, Wald und Wiesen weiter in Richtung Tessin, um dann von der alten Eisenbahnbrücke wieder auf die Recknitz zu schauen. Neben einem Besuch der Zuckerfabrik in Tessin ist ein Blick vom 13 m hohen Aussichtsturm auf dem Prangenberg ein Muss. Von dort aus hinausgeradelt geht es zurück nach Kölzow, nicht ohne jedoch die kleinen, charmanten Gutsdörfer Zarnewan, Gnewitz und Stubbendorf zu entdecken.

Findlinge . . .

. . . wenn Sie aufmerksam durch unsere Grundmoränenlandschaft wandern, treffen Sie unweigerlich auf Findlinge. Sie wurden durch den Gletscher transportiert und in ihrer heutigen Lage zurückgelassen. Von einem Findling spricht man ab einem Volumen von einem Kubikmeter. Wie sie wirklich in unser Mecklenburger ParkLand gelangten? Hier können Sie's lesen:

Riesensteine

Einst wollten die Riesen ihre Kräfte messen und herausfinden, welcher von ihnen einen Findling am weitesten werfen kann. Als Wurfziele suchten sie sich Kirchen und Kirchtürme aus, denn die kleinen Häuser der Menschen wären für diese Zwecke zu winzig gewesen. Selbst die größten Kirchtürme erschienen den Riesen so klein, dass sie sie meist verfehlten. Deshalb findet man heute überall im Land große, schöne Feldsteine.

Am Buchseeberg, westlich von Walkendorf, lag ein solcher Findling, den ein Riese dorthin geworfen haben soll. Eigentlich wollte er die schöne Walkendorfer Kirche treffen, doch er hatte zum Glück leicht daneben gezielt. Heute liegt der Stein in der Nähe des Walkendorfer Sees.

Ein anderer Riese wollte es ganz geschickt anstellen und baute sich eine Schleuder, in die er einen Stein legte, mit dem er den Kirchturm von Polchow einwerfen wollte. Doch die Schlinge riss und der Riesenstein liegt noch heute im Steinhorst zwischen Wesselstorf und Selpin.

Starten Sie in eine steinige Zeitreise,

in eine unglaublich schöne, unglaublich einsame und unglaublich alte Kulturlandschaft. Deren Grundgerüst bilden unzählige große und kleine Steine, die meisten fast 2 Milliarden Jahre alt – verbaut als Fundamente alter Kirchen, Gutshäuser und Bauernkaten, als buntes Wegepflaster auf Sand gebettet, als sagemumwobene Riesenfindlinge teilweise als Großsteingräber aufeinander getürmt, erzählen sie wahrlich bewegende Geschichten.

Zwei Millionen Zettel umfasst dagegen die volkskundliche Sammlung eines berühmten Mannes der Region, die noch vor 20.000 Jahren in der Weichselkaltzeit von 2.000 m mächtigem Gletschereis regiert wurde. Das verabschiedete sich allerdings wenig später aus diesem unseren Lande, hinterließ wassergefüllte Löcher in der Landschaft und machte Platz für Bäume, deren ältesten Vertreter heute mit fast 10 m Stammumfang und malerischen Kronen in Dörfern und Landschaft thronen.

Und wem das alles jetzt ein bisschen zu unglaublich vorkommt, der bringe ein robustes Rad und Zeit mit und überzeuge sich selbst.

Herzlich willkommen zur (Stein)Zeitreise!



1

3



2

4





1

3



2

4



Wir sind steinreich . . .

... schon bei der Anreise ist im wahrsten Sinne des Wortes zu erfahren, dass das Gutsdorf Woltow steinreich ist. Auf dem Wanderparkplatz erfolgt der Wechsel von der Benzinkutsche zum Drahtesel. Vorbei am Selpiner Schafstall nach Süden abbiegend, trifft man auch schon auf eine Trasse, auf der einst nicht Steine, sondern Zuckerrüben ins Rollen gebracht wurden – auf Loren verladen, vom Dampfross in die Tessiner Zuckerfabrik gezogen. Dem Weg in südlicher Richtung folgend, durchquert man eine vielfältige und naturnahe Kulturlandschaft, deren Oberfläche von Eis, Schmelzwasser und Wind geformt, geknetet, ausgewaschen und ausgehagert wurde.

Sand und Steine knirschen nun dementsprechend unter den Rädern, bis die einstige **Rübenbahntrasse** auf einen historisch bedeutsamen Weg trifft – fahren Sie nach links, kommen Sie zum Friedrichshof, der Geburtsstätte des bedeutenden Volkskundlers Richard Wossidlo, über dessen Leben und Wirken es in Walkendorf mehr zu erfahren gibt. Die Reise geht an dieser Stelle aber getreu des Mottos „Go West!“ nach Wesselstorf – auch hier lässt sich auf scheppernden Fahrrädern nachvollziehen, wie „bequem“ einst eine Reise über die gepflasterten Chausseen per Kutsche gewesen sein muss. Lassen Sie die alten, backsteinernen Katen auf Granitfundamenten sowie natürlich das **Gutshaus in Wesselstorf** nicht einfach links liegen. Eine vom Ulmensplintkäfer noch nicht entdeckte und deshalb gesunde, uralte Ulmenallee führt hinunter in die Bachniederung der Polchow.

Durch Groß Ridsenow geht es weiter in Richtung **Polchow**, dessen hohle **Friedhofslinde** mit einem Stammumfang von mehr als neun Metern genügend Schatten für müde Radfahrer spendet. Nach der Passage des innerörtlichen Steinpflasters wartet das über einen breiten Kopfsteinpflasterweg erreichbare **Naturschutzgebiet Griever Holz** auf seine Entdeckung – ein Waldstück, in dem sich nicht nur Fuchs und Hase sondern auch Rotbauchunke und Kranich eine gute Nacht wünschen.

Haben Sie dieses passiert, sollten Sie auf einen südseitig einzeln stehenden Ahorn achten – ein paar Pedalumdrehungen weiter führt die Zeitreise nämlich nach rechts, wieder der alten Rübenbahntrasse folgend. Wenn Kastanien den Weg markieren, sind Sie richtig (siehe Umschlag). An naturnahen, eiszeitlichen Söllen vorbei, werden Sie auf **Gut Dalwitz** entdecken, dass Backstein, Granit und Porphyrtreffliches Baumaterial sind. Aber auch ein Dorf weiter in Walkendorf laden zwei wunderbar restaurierte Fachwerkgebäude zum Bestaunen ein. Im weißen wartet leckerer Kuchen auf reichlichen Genuss, im roten ist mehr über den schon erwähnten Volkskundler Richard Wossidlo zu erfahren. Kaffee, Kuchen und die vielen landschaftlichen Eindrücke werden Ihnen nicht wie ein Stein im Magen liegen, deshalb radeln Sie die restlichen fünf Kilometer auf einer wenig befahrenen Chaussee zurück nach Woltow, wo sich der Kreis wieder schließt.

Schweizer Berge . . .

. . . eine weitere spannende Tour bietet sich in die sogenannten „Schweizer Berge“ an.

Dieses circa 50 Hektar große Gebiet und die angrenzende „Wilhelminenkoppel“ sind Teil einer weiträumig, sich bis zur Recknitz nach Westen erstreckenden Niederung. Der Name „Schweizer Berge“ geht auf die in der Niederung befindlichen **Drumlins** zurück. Der Name stammt aus dem irischen droimnín, „kleiner Rücken“, „Höhenrücken“. Drumlins sind längliche, zugerundete Hügel, die einige Zehnermeter Höhe und hunderte Meter Länge erreichen können. Sie entstehen, wenn sich an der Unterseite des Gletschers auf Grund von Reliefunebenheiten Spalten bilden. In diese Spalten wird das Material der Grundmoräne bei der Gletscherbewegung hineingepresst, so dass beim Abschmelzen langgestreckte Hügel zurückbleiben. Diese bestehen aus kiesig-sandigem Substrat und sind mit circa 200jährigen Rotbuchen und weiteren Gehölzen bestanden. Leider fielen einige der großen uralten Rotbuchen den letzten Stürmen zum Opfer.

Die einst in der „Wilhelminenkoppel“ ebenfalls vorhandenen Drumlins wurden zur Baustoffgewinnung bereits vor circa 150 Jahren, vermutlich zum Aufbau des Vorwerks Wilhelminenhof, heute eine Wüstung östlich der Koppel, abgetragen.

Drumlins treten häufig in großen Scharen auf und bilden ein kuppiges Relief, was man an diesem einmaligem geologischem Ensemble eindrucksvoll erkennen kann.

Die „Schweizer Berge“ waren einst Bestandteil eines circa 200 Hektar großen Landschaftsparks des Gutshauses in Woltow. Unsere Stiftung „Mecklenburger ParkLand“ ist Eigentümerin dieser Flächen. Im Zuge einer Kompensationsmaßnahme wurden verschiedene naturschutzfachliche Maßnahmen auf dieser und der angrenzenden „Wilhelminenkoppel“ umgesetzt.

Bei dieser Niederung handelt es sich um ein Niedermoor. Moore sind nasse, mit niedrigen Pflanzen bewachsene Lebensräume. Der ständige Wasserüberschuss aus Niederschlägen oder Mineralbodenwasser bedeutet einen Sauerstoffmangel und führt zu einem unvollständigen Abbau der pflanzlichen Reste, die als Torf abgelagert werden. Durch die Anhäufung von Torf wächst die Oberfläche von lebenden Mooren in die Höhe. Die Vermooring führte in den „Schweizer Bergen“ bis zu 4 m, mächtigen Torfschichten.

Im Gegensatz zu Sümpfen herrscht in Mooren eine permanente Wassersättigung.



1



2



3



4



1

3



2

4





Naturschutzgebiet „Griever Holz“ . . .

. . . inmitten des Mecklenburger ParkLandes erstreckt sich das circa 200 Hektar große Naturschutzgebiet „Griever Holz“.

In diesem besonders schützenswerten Gebiet aus Buchenwald, Erlenbrüchen und Mooren sind viele seltene Tier- und Pflanzenarten zu finden, z. B. die Rotbauchunke, der Moorfrosch, der Siebenschläfer, der Schwarzspecht und die Trollblume. Im Mittelpunkt aber steht der hier brütende Schreiadler, von dem es in Deutschland nur noch 100 Paare gibt, davon 80 allein in Mecklenburg-Vorpommern.

Bis ins 20. Jahrhundert hinein gehörten die Flächen zu den Gütern Dalwitz und Prebberede. Nach der Bodenreform 1945 entnahmen Neubauern umfangreiche Holzmengen, ohne diese Flächen wieder aufzuforsten. 1960 gingen die Nutzungsrechte dann an den Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb über. In den ungestörten Kahlfächen konnte eine naturnahe Entwicklung einsetzen. Heute sind 116 Hektar dieses Naturschutzgebietes im Besitz des NABU Mecklenburg-Vorpommern. Zum Schutz von Rotbauchunke, Kammolch und anderen Amphibien erfolgten 2011 umfangreiche Feuchtgebiets-Renaturierungsarbeiten durch den NABU M-V, in enger Zusammenarbeit mit dem StALU MM und unserem Landschaftspflegeverband.

Es wurden sechs Kleingewässer renaturiert und zwei Kleingewässer neu angelegt. Unter anderem auch rund um den circa 40 Hektar großen Rensower See, der unmittelbar an das „Griever Holz“ grenzt. An den renaturierten Söllen sind schon heute Rotbauchunke, Teichhuhn und Moosjungfern wieder zu Hause.

Der See war ringsum von intensiv bewirtschafteten Ackerflächen umgeben. 2013 wurden 30 Hektar dieser Flächen durch unseren Landschaftspflegeverband Mecklenburger Agrarkultur in extensives Grünland umgewandelt. Heute bieten diese Flächen dem Schreiadler ganzjährig ein reichhaltiges Nahrungsangebot.

Weiterhin wurde zur Reduzierung der Nährstoffeinträge vom westlich angrenzenden, intensiv bewirtschafteten Acker, eine etwa 350 Meter lange, 5reihige Feldhecke angelegt.

Wenn Sie neugierig geworden sind und sich selbst überzeugen wollen von dem was hier so keucht und fleucht, dann buchen Sie eine geführte Wanderung durch das „Griever Holz“ und / oder um den Rensower See. Sollten Sie lieber alleine wandern, dann denken Sie daran, dass Sie sich in einem Naturschutzgebiet befinden und verhalten Sie sich bitte rücksichtsvoll gegenüber Flora und Fauna.





1



2



3



4



Sölle – Die Augen der Landschaft . . .

... so werden die meist runden Weiher durchaus poetisch, aber passend umschrieben, die das Mecklenburger ParkLand mit zahlreichen himmelblauen Farbklecken bereichern. Eiszeitliche Sölle, alte Mergel-, Ton- und Lehmgruben haben sich mit Wasser gefüllt und spiegeln die Farbe des Himmels wider.

Ein Söll oder Soll bezeichnet in jungpleistozänen Landschaften, vor allem im nordostdeutschen Tiefland, ein in der Regel kreisrundes oder ovales Kleingewässer in meist offener Landschaft. Sie sind typisch für Grundmoränen. Sölle befinden sich innerhalb von meist trichterartigen Geländehohlformen. Sie zählen zu den Stillgewässern und besitzen für gewöhnlich keinen oberflächlichen Zu- und Abfluss. Zwischenzeitliches Trockenfallen, vor allem in den Sommermonaten, ist für viele Sölle typisch.

Sölle entstanden durch das Vernässen von eiszeitlichen Toteislöchern. Bewegungslos gewordene Teile des Inlandeisess blieben, da sie von Schmelzwasserablagerungen überdeckt waren, nach dem Rückzug der Gletscher als Toteis erhalten.

Ein Soll dient zahlreichen Amphibien und Reptilien als Nahrungs- und Lebensraum wie z. B. Rotbauchunke, Ringelnatter, Lurch, Gras- und Moorfrosch. Rohrweihe, Zwergtaucher, Teichhuhn, Graureiher und Graugans finden hier einen perfekten Lebensraum. Auch die Blaugrüne Mosaikjungfer, eine Libellenart, hat hier ihr Zuhause.

Die typische Flora besteht u. a. aus Schilf, Wasser-Knöterich, der Kleinen Wasserlinse, dem Schwimmenden Laichkraut, der Gelben Teichrose und Igelkolben.

Doch leider ist der Fortbestand der Sölle als Bio- und Geotop durch die intensive Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen auch in unserer Region stark gefährdet. Ohne abpuffernde Schutzstreifen erfolgt ein hoher unerwünschter Nährstoffeintrag (Eutrophierung) in das Kleingewässer. Das hat eine Veränderung der Pflanzenwelt zur Folge. Nährstoffliebende, biomassereiche Arten der Röhrichte und Hochstaudenfluren wie z. B. Brennesseln und Rohrkolben verdrängen konkurrenzschwächere Pflanzen und so droht dem Soll die Verschlammung und Verlandung.

Im Zuge von Meliorationsmaßnahmen wurden früher sogar Sölle verfüllt, eingeebnet und umgepflügt. Diese Maßnahmen waren meistens nicht sehr erfolgreich. Durch den verdichteten Untergrund kommt es weiterhin zur Vernäsung. Achten Sie einmal auf stark vernässte Stellen in den Ackerflächen, sie könnten ein Hinweis auf die frühere Existenz eines Toteisloches sein.

Unser Landschaftspflegeverband hat in den letzten sechs Jahren die naturschutzfachliche Sanierung von 10 Söllen initiiert. Die Kleingewässer wurden entschlammt und es entstanden reich strukturierte Flachwasserzonen mit einem sich anschließenden Tiefwasserbereich. Diese Sölle fungieren als Trittsteinbiotop und fördern so den überregionalen Biotopverbund.

Die Umsetzung wurde zu 100 % gefördert durch das Staatliche Amt für Landwirtschaft und Umwelt Mittleres Mecklenburg (StALU MM) finanziert.



1

2

3





1



2



3



4



Bäume . . .

... sind Heiligtümer. Wer ihnen zuzuhören weiß, der erfährt die Wahrheit.“
Hermann Hesse (1877-1962)

Alle Bäume bestehen aus Wurzel, Stamm und Krone. Die Wurzeln sammeln Nahrung, verankern den Stamm, der die Krone trägt. Stamm und Äste geben dem Baum seine sichtbare Gestalt. Während sich Holz und Borke zum Teil aus physiologisch toten Zellen zusammensetzen, besteht der lebende Teil des Baumes aus dem Kambium, den Blättern, den Saftkanälen, die diese mit den Wurzeln verbinden, den Knospen, den Blüten und den Früchten. Bäume gehören seit mehr als 300 Millionen Jahren zu den erfolgreichsten Lebensformen auf der Erde. Die große Bedeutung der Bäume für das geistige Leben und die Entwicklung der Menschheit kann noch zahlreich belegt werden – durch Heilige Bäume und Haine, die noch immer stehen; Bräuche die noch existieren, historische Texte, Kirchenannalen oder volkskundliche Forschungen, archäologische Funde und nicht zuletzt in der Mythologie. Der Mythos vom „Baum des Lebens“ oder dem „Weltenbaum“ erweist dem Baum in vielen alten Kulturen die denkbar höchste Ehre. Dieser ist der Ursprung der Schöpfung und der Ernährer aller Wesen, der Weltenbaum Yggdrasil ist die nördliche Version des Lebensbaumes. Die Menschen haben Werkzeuge und Waffen aus Holz hergestellt. Die Metallspitzen der Speere wären nirgendwo hingelangt ohne die Schäfte aus Esche oder Hasel. Kein Pfeil flog so weit wie vom Langbogen aus Eibenholz. Und in der Eisenzeit waren viele Schilde der Waldvölker aus Espe. Schwer zu unterdrücken ist die menschliche Freude über die Wiederkehr des Frühlings. Zwischen den Britischen Inseln und Russland trafen sich um Beltane, der Walpurgisnacht,

dem Sommeranfang nach dem keltischen Kalender, Pärchen in den Wäldern – vorzugsweise lichten Birkenhainen – um „schöpferisch“ zu sein. Wegen ihres sexuellen Bezuges waren Frühlingsfeste eine Provokation für diejenigen, die nicht mitmachen konnten. Als den Menschen schließlich verboten wurde, hinaus in die Birken zu gehen, brachten sie die Birken eben herein, ins Dorf und in den Hof. Ab dem 13. Jahrhundert kam das „Einholen des Maienbaumes“ in ganz Europa auf. Trotz Protesten der kirchlichen und weltlichen Waldbesitzer schwärmten die Dorfleute alljährlich aus, um „den Maien zu suchen“. Eine Gruppe junger Männer trug den auserwählten, festlich mit Blumen, Bändern und Süßigkeiten geschmückt Baum, der in der Dorfmitte aufgestellt wurde. Während die heiligen Haine unter dem Einfluss der Inhaber religiöser und weltlicher Macht dahinschwanden, behielten einzelne Bäume oder Baumgruppen noch lange den Status von „Freibäumen“, die nicht gefällt werden durften. Praktische Gründe hierfür nahmen zwar zu – Eichen und Buchen z. B. waren für die Schweinemast unentbehrlich; auch Grenz-Bäume waren wichtig (Todesstrafe in der mittelalterlichen Schweiz für das Fällen von Grenztannen). Andere Bäume, wie alte Eiben oder Familienlinden, waren einfach unberührbar. Überall konnten Bäume für lange Zeit den Status des Familien- oder Schutzbaumes erhalten. In Schweden war der Vårträd, der „Schutzbaum“, die Behausung des Vårt, des Schutzgeistes von Haus und Hof, gewöhnlich eine Ulme, Esche oder Linde. Viele Familiennamen (wie Linné, Lindelius und Tiliander im Schwedischen, Ullmann, Lindemann und Lindau im Deutschen) gründen auf solchen Traditionen. In Deutschland erinnert die Dorflinde schwach daran.



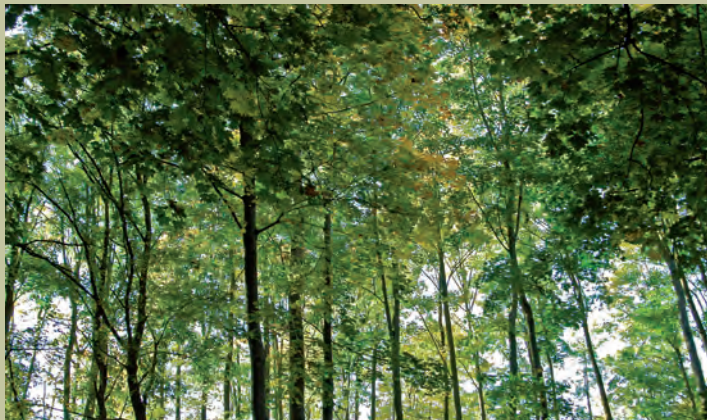
1



2



3



1

3



2

4



Wälder . . .

... Wälder, die Lungen unserer Erde, sind die wichtigsten Sauerstoffproduzenten, der Ursprung allen Lebens auf dem Festland. Mit ihrer optimalen Ressourcenausnutzung sind sie das produktivste Landökosystem. Ihr Artenreichtum ist ein unschätzbare Genpool. Die drei Kernfunktionen des Waldes sind die ökonomischen (der wirtschaftliche Nutzen), die ökologischen (der Schutz des Lebensraumes, der Lebensgrundlagen) und die sozialen Funktionen (Freizeitraum und Erholung).

Die Erzeugung von Sauerstoff erbringt der Wald ohne Zutun des Menschen. Andere Funktionen werden erst durch die Leistung der Forstwirtschaft ermöglicht. Werden alle genannten Funktionen gleichzeitig, ausreichend und ohne Verlust ihrer Grundlage sowie Regenerationsfähigkeit erbracht, so spricht man von nachhaltiger Forstwirtschaft. Der Begriff Nachhaltigkeit wurde 1713 vor dem Hintergrund einer zunehmenden überregionalen Holznot von Hans Carl von Carlowitz (1645–1714) verwendet. Ursprünglich war Nachhaltigkeit ein rein wirtschaftliches Prinzip zur dauerhaften Sicherung kontinuierlicher Holzlieferungen für die darauf angewiesenen Montanbetriebe. Von Carlowitz erkannte aber bereits die ethischen und ästhetischen Werte des Waldes.

Der Wald ist ein weltweiter Klimaregulator, durch Photosynthese bindet er Kohlenstoffdioxid und setzt Sauerstoff frei. Wie fast alle Lebewesen sind auch die Bäume gesellig: Sie gedeihen nur in Gesellschaft von Artgenossen.

Zum Wohl schutzbedürftiger Lebewesen fängt das Blätterdach der Bäume die Sonnenstrahlen auf und verwandelt sie in Energie, um dem Boden Wasser und Nährstoffe entziehen zu können. Die zahllosen Mikroorganismen, die im Boden leben, revanchieren sich, indem sie die Bäume mit Nährstoffen versehen, so den Kreislauf des Lebens schließen. Der Wald schützt den Boden auf unterschiedliche Weise. Durchwurzelung und Kronendach puffern die erosiven Kräfte von Wind und Wasser, wie Niederschlag, Wasserabfluss und Versickerung (Küsten-, Lawinen- und Steinschlagschutz) ab. Darüber hinaus haben Wälder eine enorme Bedeutung für den Wasserkreislauf der Erde und die Verfügbarkeit von Trinkwasser und Wasser für die künstliche Bewässerung sowie Energiegewinnung durch Wasserkraft. Sie können Wasser länger und in größerer Menge zur Verfügung stellen, als eine vergleichbare Freifläche. Ähnlich wie bei einem Schwamm wird das Wasser im Boden gespeichert.

Wälder bieten Sicht- und Lärmschutz. So können z. B. junge, belaubte Wälder Lärm um etwa die Hälfte im Vergleich zu Freiflächen reduzieren. Der Eintrag von Düngemitteln und Pestiziden ist im Wald normalerweise geringer als in der Landwirtschaft. So sind Wälder vergleichsweise wenig intensiv genutzte Flächen. Auch ist der Stress durch Lärm und andere Reize vermindert. Deshalb stellen Wälder ein letztes Rückzugsgebiet für scheue Tiere dar. Wie jedes andere Ökosystem gibt es aber auch im Wald Tier- und Pflanzenarten, die an das Leben dort speziell angepasst sind. Der Wald muss also Artenschutzfunktionen im Rahmen des Naturschutzes erfüllen.

Wälder . . .

In den verschiedenen Epochen der Kunst- und Literaturgeschichte war der Wald ein beliebtes Motiv. So gehört der Wald zu den wichtigsten Schauplätzen von Mythen verschiedenster Kulturen sowie von Volks-sagen und -märchen. Besonders in der deutschen Romantik erfuhr der Wald als Sinnbild der malerischen Natur, aber auch der unergründlichen und gegensätzlichen Welt, große Verehrung.

Die Menschen schätzen die saubere Luft und die Gerüche im Wald und nutzen ihn gerne als Naherholungsgebiet und für sportliche Betätigungen. Stress verursachende Geräusche werden gedämpft und wirken Blutdruck senkend. Das ausgeglichene Waldinnenklima zeichnet sich durch eine höhere Luftfeuchtigkeit und angenehme Kühle im Sommer aus. Dem Wald wird außerdem eine positive Wirkung auf die psychische Verfassung bescheinigt.

Wälder stellen einen Teil unseres kulturellen Erbes dar. Sie sind in ihrer heutigen Form ein Element unserer Landschaft, das ein schützenswertes Gut ist.

Die Stockwerke des Waldes

Der Wald ist in verschiedene Schichten aufgeteilt. Die unterste Schicht ist die Moos- oder auch Bodenschicht, die von Moosen und Pilzen gebildet wird. Zu dieser Schicht zählen auch niedere Blütenpflanzen wie Sauerklee und Haselwurz. Die Mooschicht ist Lebensraum für viele Insekten, Spinnen, Reptilien und Kleinsäuger. Sie dient als Unterschlupf und Nahrungsquelle.

Auf die Mooschicht folgt die so genannte Krautschicht, die sich bis in ein Meter Höhe erstreckt. Sie setzt sich vor allem aus Gräsern, Farnen, Jungbäumen und Blütenpflanzen zusammen. In Licht durchfluteten Wäldern mit Kiefern und Lärchen ist sie stärker ausgeprägt als in Schattenwäldern aus Buche, Fichte und Tanne. Die Krautschicht bietet vor allem dem Wild Nahrung.

Die dritte Schicht ist die so genannte Strauchschicht, die bis in drei Meter Höhe geht. In ihr findet man vor allem Sträucher wie Holunder, junge Bäume (Nachwuchs), Hasel, Weißdorn etc.. Insbesondere am Waldrand, wo viel Licht einfällt, ist die Strauchschicht sehr vielfältig ausgeprägt. Sie bietet wie die Hecken, einer Vielzahl von Tieren Unterschlupf und Nahrungsquelle.

Die letzte Schicht und auch die größte, ist die Baumschicht. Wie der Name schon sagt, finden sich hier nur Bäume wieder. Sie bestimmt mit dem mehr oder weniger kräftigen Laubwerk, wie viel Licht auf den Boden einfällt. Der Lichteinfall wiederum bestimmt die Zusammensetzung und den Artenreichtum der anderen Schichten. Je mehr Licht einfällt, desto mehr Arten finden sich in den Schichten.

Die Baumschicht ist Lebensraum für viele Vogelarten (Meisen, Raubvögel), Säugetiere (Eichhörnchen, Baumratter) und Insekten.



1



2



3



4



1

3



2

4



Alleen . . .

... egal wo Sie im Mecklenburger ParkLand unterwegs sind, fast immer werden Sie von sehr alten oder auch neu angelegten Alleen geleitet. Mecklenburg-Vorpommern ist nach Brandenburg das alleenreichste Bundesland mit genau 4374 Kilometern Länge.

Als die Menschen noch zu Fuss, auf dem Pferd und mit der Kutsche reisten, boten die Alleen Schutz vor Niederschlag und Sonneneinstrahlung. Sie wiesen den Weg und sie prägen noch heute in ihrer Schönheit unser Landschaftsbild.

Ein sehr schöner alter Weg ist der alte Kirchsteig von Polchow nach Wesselstorf. Hier wandern Sie auf einem sogenannten Hohlweg.

Hohlwege entstanden durch die über Jahrhunderte dauernde Nutzung von Fuhrwerken und Vieh. Durch abfließendes Regenwasser gruben sich die Wege immer tiefer in das sie umgebende Gelände. An den Rändern dieser Wege siedeln sich oft Stauden und Gehölze an. Mit der Erfindung des Automobils sind viele der Hohlwege durch Nichtnutzung leider zugewachsen oder sie wurden sogar mit Abfall und Schutt verfüllt. Den Kirchsteig nach Wesselstorf hat unser Landschaftspflegeverband gemeinsam mit engagierten Einwohnern in einem Arbeitseinsatz wieder freigeschnitten und begehbar gemacht.

Lassen Sie sich von unseren Alleen beschatten, verzaubern und begleiten.

Besonders im Frühjahr und im Herbst verzaubert die circa 8 km lange und kurvenreiche Kastanien- und Ahornallee von Laage nach Polchow, mit ihrem Farbenspiel.

Die uralten Kastanien und Eichen auf dem Weg von Dalwitz nach Walkendorf breiten majestätisch ihre Kronen über den Reisenden aus. Von den wohl grössten und ältesten Eichen in der Region, wird ein alter Weg von Grieve nach Prebberede gesäumt. Diesen Weg sollten Sie zu Fuß genießen, vom befahren mit dem Auto raten wir ab.

Wandert man in Wesselstorf, das Gutshaus und den Schlossberg rechterhand hinter sich lassend, die Anhöhe hinauf, so trifft man auf eine sehr alte, einreihige Schwarznussallee. Biegen Sie am Ende dieser Allee links ab, dann treffen Sie direkt auf eine einreihige rotblühende Kastanienallee die nach Stechow führt. Diese Allee wurde vor sechs Jahren auf Initiative unseres Landschaftspflegeverbandes gepflanzt. In 100 Jahren ist hier eine eindrucksvolle Wegbegleitung herangewachsen. Auch eine Fahrt von Wesselstorf über Woltow nach Lühburg, führt Sie durch beeindruckende Alleen.

Achten Sie bei Ihrer Reise durch das Mecklenburger ParkLand einmal auf die vielen neu gepflanzten Alleen und versuchen Sie sich vorzustellen, wie diese Landschaft wohl in 50 oder 100 Jahren aussehen wird.

Hecken und Heckengeschichte . . .

... der Name Hecke stammt aus dem Althochdeutschen: hegga – hegen, umzäunen. Die Silbe heck bedeutet beschützen, behüten.

Eine Hecke ist ein linienförmiger Aufwuchs von Gehölzen (Sträucher, Bäume) und sie hat in der Regel am Boden eine Breite von 2 bis 10 Metern. Man kann sich auch zwei zusammengesetzte Waldmäntel vorstellen, die auch die ursprünglichen Wuchsorte der Heckensträucher sind.

Meistens findet man in Hecken auch mehr oder weniger ausgewachsene Bäume, so genannte „Überhälter“, die nicht nur ästhetisch sehr wirkungsvoll, sondern auch für die Vogelwelt von besonderer Bedeutung sind.

Baumhecken sind wie gewöhnliche Hecken länglich, bestehen aber überwiegend aus Bäumen mit nur wenigen Sträuchern darunter. Entweder wurde durch ausbleibende menschliche Eingriffe das Durchwachsen von Bäumen ermöglicht oder die Baumhecken werden von vornherein auf diese Wuchsform hin angelegt.

Bereits im Mittelalter wurden Hecken zur Einzäunung des Ackers innerhalb der Dreifelderwirtschaft angelegt.

Barocke, kastenförmige Gartenhecken erinnern noch heute an die Form bäuerlichen Wirtschaftens.

Durch die belaubten Hecken entsprangen auch die Begriffe Laube und Laubengang.

Durch die Markenteilung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden grosse Teile der Agrarflächen in Privatbesitz gebracht. Die Hecke legte an den Parzellengrenzen die Besitzverhältnisse fest.

Sie bot Schutz für das Vieh und sie schützte vor tierischen und menschlichen Eindringlingen. Dornige Sträucher wie Weißdorne wurden für diese Grenzhecken bevorzugt.

(Landschaftselemente in der Agrarstruktur, Heft 9 der DVL-Schriftenreihe „Landschaft als Lebensraum“)



1



2



3



4



1

3



2

4



Hecken in unserer Kulturlandschaft . . .

. . . tragen in weit ausgeräumten Landschaften zur Erhöhung der Biodiversität und zur Vernetzung von Biotopen bei. Sie zählen zu so genannten Linienbiotopen. Durch ihre Linienform können sie z. B. Fledermäusen und Vögeln als Leitlinie dienen und für Kleinsäuger, Insekten, Reptilien und Amphibien Schutz bieten, um ihre Wanderungen zu überleben. Hecken haben viele positive Eigenschaften, die sich auf die sie umgebende Landschaft auswirken. Wind- und Wildschutzhecken schützen vor Winderosion auf großräumigen Ackerflächen. Durch die Verringerung der Windgeschwindigkeit tragen sie auch zur schnelleren Erwärmung des kalten Bodens im Frühjahr bei. Für Rot-, Dam- und Niederwild bieten sie Schutz und Deckung.

Auch der Mensch empfindet Hecken als schön und idyllisch. Sie erhöhen die Attraktivität des Landschaftsbildes. In unserem Mecklenburger ParkLand können Sie besonders im Frühjahr den Blütenreichtum der vielen Hecken bestaunen.



Im Herbst zeigen sie mit bunten Früchten ihr Nahrungsangebot für z. B. Erlen- und Birkenzeisig, Gimpel und Eichelhäher. Hecken sind für viele Tiere ein wichtiger Nahrungslieferant.

Die Kern- und Mantelzone wird besonders häufig bevorzugt als Brutstätte von z. B.: Rotmilan, Rotrückenvürger (Neuntöter), Mäusebussard, Stieglitz, Wacholderdrossel, Dorngrasmücke, Schwanzmeise, Grünschnäpper, Amsel, Buchfink, Waldohreule und Ringeltaube.

Unser Landschaftspflegeverband „Mecklenburger Agrarkultur“ konnte in den letzten sechs Jahren in Zusammenarbeit mit den Landwirten unserer Region, bereits 3,5 km mehrreihige Wind- und Wildschutzhecken anlegen.

Dabei erhielten wir finanzielle Unterstützung durch die Landesforst Mecklenburg-Vorpommern.

Holunder und Weißdorn . . .

. . . wichtig bei der Auswahl der Gehölze ist die Berücksichtigung des Standortes und der Bodenbeschaffenheit. In unseren Neupflanzungen finden Sie Hundsrose, Schlehe, Hainbuche, Wildbirne, Pfaffenhütchen, Stieleiche, Gewöhnlichen Schneeball und Feldahorn.

Die Verehrung und das Wissen über die besonderen Heilkräfte dieser Pflanzen für den Menschen ist in vielen Geschichten überliefert.

Der Schwarze Holunder (*Sambucus nigra*)

Holunder und Linde sind die beiden Bäume, von denen man sagt, dass jedes Teil dem Menschen auf irgendeine Weise zum Segen gereicht: Rinde, Wurzel, Blätter und Früchte. Sie sind die zwei großen Heilbäume in unserer gemäßigten Zone.

Der Holunder ist ein Baum der großen Göttin, die im Norden als Holla bekannt war. Der althochdeutsche Name des Baumes, holun tar, wird mit „Baum der Holla“ übersetzt. Der jüngste Anhaltspunkt ihrer Existenz ist das Märchen von Frau Holle, (aufgezeichnet durch die Gebrüder Grimm, in dem sie als das Urbild der weisen, gutmütigen Mutter erscheint. Holla ist die Erdmutter unter ihrem nährenden und heilenden Aspekt.

Über weite Gebiete wurde der Holunder als der Wohnsitz des guten Hausgeistes gesehen, des Hüters von Haus und Hof. In unzähligen Bräuchen des 18. und 19. Jahrhunderts erhielt sich noch der uralte Glaube an die Schutzkraft des Holunders.

Und die Wohltätigkeit des Baumes fand zweifellos die angemessene Dankbarkeit bei den Völkern, unter denen er wuchs.

Die Schotten stellten Kuchen und Milch in seinen Schatten, die Schweden brachten Milch dar, die alten Preußen Brot und Bier. Und auch die anderen keltischen Völker sowie die Slawen waren nicht untätig, der Hyllemoer, dänisch „Holundermutter“, ihren Respekt zu zollen. Sie behütete die Hausbewohner vor Unglück und Krankheit, und es war undenkbar, ihren Baum zu fällen oder das Holz zu verbrennen.

Die Schweden sagten, wer sich in der Mittsommernacht unter dem Holunder aufhalte, könne den Feenkönig und sein Gefolge vorüberziehen sehen.

Weißdorn (*crataegus monogyna*)

Seither wird der Weißdorn mit der Weißen Göttin assoziiert, dem Archetyp aller weiblichen Frühlings- und Fruchtbarkeitsgottheiten und Musen.

Der Weißdorn war der Kardea gewidmet, der römischen Göttin der Geburt und Beschützerin der Kleinkinder. In Griechenland empfing Hera, Zeus' Gemahlin, den Ares (römischer Mars) und seine Zwillingsschwester Eris, als sie Weißdornblüten berührte.

Der isländische Name des Baumes, svefnthorn, „Schlafdorn“, spiegelt eine andere Ahnung. Odin benutzte einen Dorn dieses Baumes, um Brunhilde in einen magischen Schlaf zu versetzen. In der Bretagne legte Viviane einen Bann auf Merlin, der ihn zum Schlaf unter dem Weißdorn zwang, bis zu seinem Wiedererwachen in einem neuen Zeitalter.



1



2



3



4



1



2



3



4

. . . *Weißdorn und Hasel*

. . . später wird in dem Märchen von Dornröschen die Prinzessin von einer Spindel gestochen und muss für hundert Jahre in einem Schloss, das von Rosengewächsen umrankt ist, schlafen (der Weißdorn gehört zur Rosenfamilie; und neben anderen kleinen Haushaltsgegenständen wie Werkzeugstielen, Türgriffen und feinen Kistchen wurden auch Spindeln traditionell aus seinem harten und zähen Holz hergestellt).

Hasel (*Corylus avellana*)

Die Hasel mag fruchtbaren Boden und gehörte zu den ersten Gehölzarten, die die periglazialen und nacheiszeitlichen Tundren besiedelten. Sie liebt die Wärme, aber sie erträgt auch Klimaextreme gut. Der Mensch förderte vermutlich gezielt die weitere Verbreitung der Hasel, wohl vor allem deswegen, weil sie ein hochwertiges und gut lagerbares Nahrungsmittel liefert. Nach der Eiszeit war die Hasel ein vorherrschendes Gehölz in Europa.

Während des siebten Jahrtausends vor Christus stiegen die Werte auf das Vier- bis Siebzehnfache der Gesamtpollenmenge aller anderen Bäume, bis sie von anderen Arten verdrängt wurde.

Die Zahl Neun taucht auffällig oft um die Hasel auf. Der physische Baum reift nach neun Jahren, die heilige Quelle ist von neun Haseln umgeben. Er schenkt Eingebung und neun ist die Zahl der Musen. Neun ist auch die heilige Zahl der Gaia, des Geistes der Erde.

Intellektuell ist die Symbolik der Nuss leicht nachvollziehbar: „Eine (schwere) Nuss zu knacken“ bedeutet, ein schweres Rätsel zu lösen, ein Geheimnis aufzudecken, eine verborgene Antwort zu finden.

Die illusorische materielle Gestalt bricht weg mit der Schale, und der Kern, die Wahrheit, bleibt.

Gartenroute Mecklenburg-Vorpommern . . .

...genussvoll erleben. In Mecklenburg-Vorpommern tut sich etwas: Das Reiseland öffnet seine schönsten Gärten und Parks von der Müritz bis zur Ostsee für Besucher. Regionale Vielfalt erhalten, entwickeln und sinnlich erleben – heißt die Devise für Mecklenburg-Vorpommerns Parks und Gärten angesichts einer einzigartigen Kulturlandschaft mit über 2.000 Schlössern, Guts- und Herrenhäusern. Die Gartenjuwelen liegen eingebettet in einer reizvollen Endmoränenlandschaft.

Von der Müritz bis zur Ostsee erwarten gern gesehene Besucher vielfältige Gartenensembles, die mit allen Sinnen entdeckt werden wollen. Die Gartenroute Mecklenburg-Vorpommern besteht aus einem stetig wachsenden Netzwerk an attraktiven Gärten und Parks. Engagierte Eigentümer haben sich zusammengeschlossen und im August 2008 die Gartenroute Mecklenburg-Vorpommern ins Leben gerufen. Für die Route werden die Gärten nach Attraktivität, Qualität sowie Service ausgewählt. Die Partner wollen ihre Gärten und Parks nicht im Verborgenen blühen lassen. Schönheit und Produkte ihrer Gärten sind für jedermann erlebbar – zunehmend auch im Sinne der Slow Food-Philosophie regionaler Genussskultur. Entdecken Sie bekannte und unbekanntes Schätze und sammeln Sie erstaunlich vielfältige Eindrücke: Sie finden den aufwändig wieder hergestellten Schlossgarten ebenso wie den Kräutergarten, den duftenden Rosengarten, ebenso wie den üppigen Bauerngarten und natürlich auch künstlerische Garteninstallationen und imposanten Landschaftsparks rund um die ländlichen Güter Mecklenburg-Vorpommerns. Zahlreiche Gärten stehen in der landwirtschaftlichen Tradition Mecklenburg-Vorpommerns oder sind als großzügige Schloss- und Gutsparks angelegt.

Die Anlagen sind nicht nur herrlich anzuschauen, sie spiegeln auch auf individuelle Art gärtnerische und historische Traditionen wider. Oft gehören sie zum Ensemble historischer Gutshäuser und Schlösser und sind als einzigartige Kulturgüter zu erleben.

Allerorten werden Gartenführungen angeboten, die anschaulich Gestaltung, Natur- und Kulturerbe erläutern. Verknüpft mit den Genussorten der Initiative „ländlichfein“ können Sie außerdem von den ökologischen Orientierungen und der Produktion bester regionaler Lebensmittel erfahren sowie von Kochkunst und Esskultur in Mecklenburg-Vorpommern kosten. Lassen Sie sich von den Gärten und Parks, den Restaurants und Gütern Mecklenburg-Vorpommerns anregen und stellen Sie sich Ihre individuelle Garten- und Genusstour zusammen.

Thematisch und regional empfehlen wir folgende Routen:

Musische Schlossgärten Westmecklenburgs | Genussvoll vom Darß ins Recknitztal | Landpartie im Mecklenburger ParkLand | Romantisches Mecklenburg | Gartenzimmer und Rosenduft | Parade und Stelldichein im Park | Gesundbrunnen Mecklenburgs | Gärten und Parks von dieser Welt Besuchen Sie uns!

Information und Buchung

Gartenroute Mecklenburg-Vorpommern · Am Teich 7 · 18337 Marlow
Telefon: 038221-8 12 90 · info@gartenroute-mecklenburg-vorpommern.de
www.gartenroute-mv.de

Büchertipp

Gartenreiseführer Mecklenburg-Vorpommern

Katja Gartz (Text und Fotos)

224 Seiten | Flexicover | ca. 140 farbige Abbildungen | Karte

Format 17,0 x 24,5 cm

Euro 24,99 · ISBN 978-3-356-01546-1 · Neuerscheinung 2013





1

3



2

4





Gutspark Schloss Kölzow . . .

D-18334 Dettmannsdorf-Kölsow
Am Park 5
Fon: ++49-(0)38228-619-0
Fax: ++49-(0)38228-619-88
info@schloss-koelzow.de
www.schloss-koelzow.de

... eine besondere Attraktion.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lösten Landschaftsparks die bis dahin vorherrschenden Barockgärten in der Gestaltung von Parkanlagen auch in Mecklenburg ab. Peter Joseph Lenné war herausragender Gestalter dieser Parks. Es entstand ein gewollter Kontrast zum Stil der Barockgärten mit ihren geometrisch exakten Formen. Die strenge Ordnung des barocken Gartens wich der Konzeption einer Parklandschaft. Diese orientiert sich an Perspektiven, welche die umgebende Natur und Landschaft mit einbezieht. Die Gestaltung der Landschaftsparks versuchte in der Zeit der Romantik, in idealisierter Form ein irdisches Abbild des Paradieses zu schaffen. Illustrationen des Paradieses aus dem 19. Jahrhundert mit schöner Landschaft und friedlich im Bild nebeneinander dargestellten Löwen und anderen Tieren sind Zeugnis der Sehnsucht des Menschen nach einer heilen und friedlichen Welt.

Tatsächlich ist der gepflegte Landschaftspark von Kölsow eine Quelle der Entspannung und Erholung und vermittelt das Erlebnis von Ruhe und Frieden. Der Besucher erlebt den erholsamen Kontrast zur Hektik des beruflichen Alltags in der Großstadt und damit eine wohltuende Ruhetherapie.

Erlebte Harmonie von Geschichte und Natur

Der Ursprung der Anlage liegt um das Jahr 1180. Vorfahren der Familie von der Lühe kamen im Gefolge von „Heinrich der Löwe“ aus Niedersachsen, mit dem Auftrag, Bauern aus seinem Herrschaftsbereich hier anzusiedeln. Zeugnis erster Ansiedlung sind die Reste einer Wehrturmanlage im sumpfigen Gelände des Parks. Bei Gefahr konnte man „türmen“.

Das erste Gutshaus lag in unmittelbarer Nähe des Wehrturms. 1768 ging Kölsow aus dem Besitz unserer Familie. Friedrich II. requirierte für den 7jährigen Krieg alles was es im benachbarten Mecklenburg gab. Seine Werber holten die in der Landwirtschaft tätigen Männer, sie nahmen die Pferde mit und alles, was Scheunen und Ställe boten.

Gegenüber dem Wehrturm entstand vermutlich bald ein komfortableres Gutshaus. Sichtbare Spuren sind nicht hinterlassen. Wir wissen, dass die Anlage im Dreißigjährigen Krieg „verwüstet“ war und das Haus zerstört. Ein Neubau nahm den alten Platz ein. Die wirtschaftliche Substanz vieler Güter im östlichen Mecklenburg ging verloren. Auch für Kölsow.

Nach 1768 lösten sich in Kölsow eine Reihe von Besitzern in schneller Folge ab bis das Gut schließlich 1805 von der Familie von Prollius erworben wurde. Circa 1840 bauten die neuen Besitzer das heutige Haus. Im Jahre 1925 kaufte Prinz Friedrich Sigismund von Preußen Kölsow und widmete es seiner großen Leidenschaft, dem Reitsport. Seine Familie behielt es, bis es 1945 enteignet wurde.

1997 übernahmen Ute und Detlef von der Lühe das Haus und unterzogen es einer liebevollen Sanierung. Aber nicht nur das Haus, sondern auch der Landschaftspark wurde wieder freigeschnitten und es wurden Sichtachsen wieder hergestellt. Alter und artenreicher Baumbestand schmückt den denkmalgeschützten Landschaftspark. Große Rasenflächen, kleine Teiche, Gehölze, Bäume und schattige Plätze ergänzen sich zu einer Landschaft, wie sie im Zeitalter der Romantik Mode war. Die Vorstellung, die man vom Paradies hatte, wollte man schon im Diesseits erleben. Die idealisierte Landschaft vermittelt Ruhe und Entspannung, ein „paradiesisches“ Erlebnis.

Ginkgo biloba . . .

D-18334 Dettmannsdorf-Közlów
Am Park 5
Fon: ++49 -(0)38228-619-0
Fax: ++49-(0)38228-619-88
info@schloss-koelzow.de
www.schloss-koelzow.de

... im Landschaftspark Közlów finden Sie einen kleinen Schatz. Ein circa 280 Jahre alter Ginkgo - Baum (*Ginkgo biloba*) hat dort die Zeit überdauert. Dieser alte Chinese ist einfach nicht klein zu kriegen. Seit 250 Millionen Jahren in unveränderter Form auf der Welt, lehrt uns der Ginkgo, was es heißt, mit Katastrophen fertig zu werden und standhaft zu bleiben.

Noch vor 30 Millionen Jahren auch in Mitteleuropa bestandsbildend, drängten ihn die Eiszeiten weit nach Südosten – eine einzige Art überlebte und fand ihre Nische in der chinesischen Provinz Szechiang. Ob seiner fruchtähnlichen, männlichen Samen wurde er dort „Silber-Pflaume“ (chinesisch: gyn-kyo) getauft, die lateinische Artenbezeichnung „biloba“ (deutsch: zweilappig) beschreibt die Form der auffällig symmetrischen Blätter.

Als echter Überlebenskünstler überdauerte er nicht nur die Eiszeiten, sondern auch eine menschliche Katastrophe: Nur 800 m vom Detonationspunkt entfernt, trotzte ein Ginkgo dem Atombombenabwurf in Hiroshima, bildete aus verkohlter Rinde und verbrannter Krone neue Triebe. So mahnt er uns noch heute an gleicher Stelle in vitalem Zustand, diesen Wahnsinn nicht noch einmal zu wiederholen. Einmal mehr offenbart er so seine traditionell Feuer und Unheil abwehrende Wirkung als japanischer und chinesischer Hausbaum.

Im Alter bilden sich aus Adventivknospen seiner Seitenäste stalagtitartig nach unten wuchernde „Tschitschis“ (japanisch: chi-chi, deutsch: Brust, Zitze). Demzufolge ist es nicht überraschend, dass in der japanischen Tradition Pilgerfahrten junger Mädchen zu alten Tschitschi-Ginkgos offenbar mit reichlich Milch und Kindersegen quittiert werden. Tschitschi-Ginkgos können innerhalb Deutschlands in Görlitz und im Botanischen Garten Karlsruhe bestaunt werden.

Nach Europa gelangten die ersten Ginkgo-Samen nach langer eiszeitlich bedingter Abstinenz erst wieder um 1730 durch Gärtnerhand. Die ältesten Ginkgos Europas finden sich in den botanischen Gärten von Utrecht und Leiden. Deutschlands mit knapp 230 Jahren ältestes Exemplar steht auf Gut Harbke östlich Helmstedt. Wohlweislich wurden in den Parks und Gärten meist nur männliche Exemplare (der Ginkgo ist zweihäusig-getrennt geschlechtlich) gepflanzt, denn kommt es zur Befruchtung, so verbreiten die herabgefallenen Früchte wochenlang einen Buttersäure-Geruch, der nach Torin (1639-1719) selbst Götter dazu treibt, auf Reisen zu gehen und das Weite zu suchen ...

Zum Jahrtausendwechsel erklärte das deutsche Kuratorium „Baum des Jahres“ *Ginkgo biloba* zum Mahnmal für Umweltschutz und Frieden und zum Baum des Jahrtausends.





1



2

3



Wildkräutergarten Ehmendorf . . .

D-18195 Ehmendorf
Gutshaus · Dorfstraße 20
Fon: ++49(0)38228-61410
Fax: ++49(0)38228-61415
kontakt@ehmendorf.de
www.ehmendorf.de

... noch im November entdeckte ich
in meinem großen Garten-Park-Gelände wilde blühende Ringelblumen.
Wie schön, denke ich...

Die Früchte der Obstbäume sind schon gehoben und dann noch diese
Sonnentupfer im November-Grau!
Dieser Garten überrascht mich immer wieder zu jeder Jahreszeit.

Warum ist das so?

Es sind die hohen Bäume, die Hagebutten tragenden Büsche, die Größe
der wilden und gepflegten Flächen, das neu Entstandene neben dem
Vergänglichen – also eine unendliche große (Spiel) Wiese.

Im Winter ruhen sich die Gartenkräuter und Minisamen unter einer
dicken Laubschicht aus. Die großen alten Bäume geben freiwillig diese
wärmende Zudecke für die kleinen unter ihnen wohnenden Nachbarn
ab. Fleißige Helfer wie Wind und Harke fügen den Laubschutz da hin,
wo im Frühjahr der Mensch dem ewigen Lauf des Blühbeginns wieder
begegnen möchte.

Erst, wenn sich Winterhügel, Schneeglöckchen & Co zeigen, ist es
soweit, die Erde zu lüften. Wenn Tulpen sich an's wärmende Licht bohren
und langsam die Farben des Sommers einläuten, dann ist es soweit:
wir wollen Teil dieser Kraft sein.

Wie der Sommer sich im Wildkräutergarten zeigen wird, bleibt eben
immer wieder die schon oben genannte Überraschung. Ganz sicher ist
jedoch die alljährlich wiederkehrende Explosion von Farben, Formen,
Düften und Kontrasten.

Sie können teilhaben!

Ihre Nora Fischer

Das Wildkräuterhotel Ehmendorf liegt in einem 4,5 ha großen Garten-
und Skulpturenpark mit Pavillon, Lehmbackofen, Weidendom und
Parkbühne.

Das Gutshaus wurde um 1790 als Meierei des Gutes Stubbendorf
errichtet. Ende des 19. Jahrhunderts ging es in den Besitz der Familie
von Schack über, welche der Anlage ihre heute noch erkennbare
Architektur verlieh.

Enteignung und Bodenreform veränderten 1945/46 in Ehmendorf
traditionelle Strukturen der Gutswirtschaft.

In den 1960er Jahren stark überformt und baulich sehr vernachlässigt,
wurde die Anlage in den Folgejahren als Wohnsitz, Verwaltungs- und
Dienstleistungshaus genutzt.

Seit Anfang der 90er Jahre befindet sich das Gut wieder in Privatbesitz.
1998 erfolgten erste bauliche Sicherungen und von 2005 bis 2007
wurde eine Vollsanierung durchgeführt.

Schloss Duckwitz . . .

D-17179 Duckwitz
Schloss Duckwitz · Duckwitz 10
Fon: ++49(0)39972-51961
info@ferien-am-schloss.de
www.ferien-am-schloss.de

. . . verlässt man die Ostsee-Autobahn A 20 an der Abfahrt Tessin in Richtung Dargun, dann sieht man nach 3 km linker Hand, hinter dem See schon Schloss Duckwitz. Es wird in der Nachbarschaft Schloss genannt, obwohl es nicht einmal ein Türmchen hat. Hinter dem Ortseingangsschild Duckwitz liegt schon die Gutsanlage – inmitten der Natur, begrenzt durch den Duckwitzer See, die Dorfstraße und Wiesen und Felder. Duckwitz hat weniger als 40 Einwohner – dafür umso mehr Pferde.

Das Gut besteht aus dem Herrenhaus, einem sanierten Marstall, dem alten Rinderstall, der Scheune und fast 4 ha Garten und Park. Die Uferbereiche des Sees sind dicht mit Schilf bewachsen und stehen unter Naturschutz. Der Park hat alten Baumbestand und bietet das ganze Jahr über wundervolle Eindrücke. Die Sonnenuntergänge über dem See verzaubern immer wieder aufs Neue.

Seit 1997 ist Schloss Duckwitz wieder zu neuem Leben erwacht. Familie Krüger hat die Gutsanlage gekauft und damit sind Firmen eingezogen, deren Geschäftsinhalt im Schutz und Erhalt der Umwelt und Natur besteht. Krüger Pflanzenkläranlagen GmbH baut naturnahe Abwasserbehandlungsanlagen, natürlich auch eine für Duckwitz. Solarlite CSP Technologies GmbH würde seine Solarparabolrinnenkraftwerke auch gern in Deutschland bauen – dafür gibt es aber hier leider doch zu wenig Sonne. Auf dem Marstall, der die Ferienwohnungen beherbergt, gibt es ein Gründach, das neben dem prächtigen Blütenmeer im Sommer, zu einem neuen Biotop geworden ist.

Und es gibt den Reitstall. Alle Gebäude werden mit Holzpellets beheizt und da ist noch eine 50 Kw Photo Voltaic Anlage auf dem Dach des alten Rinderstalls. Wenn man mitten in der Natur lebt, ist es ein gutes Gefühl, alles nur Denkbare zu tun, um diese wundervolle Natürlichkeit auch zu erhalten.

Der See gehört dem Land Mecklenburg-Vorpommern, ist an den Anglerverband verpachtet und wurde gerade saniert, in dem Sediment vom Grund des Sees in ein benachbartes Spülfeld gepumpt wurde. So soll sich die Wasserqualität weiter verbessern – wobei der See sowieso immer schon Badewasserqualität hatte. Es gibt eine Badestelle mit Spielplatz, die Kinder und Erwachsene bei schönem Wetter einlädt, den ganzen Tag dort zu verbringen.

Die angrenzenden Felder werden bis zur Uferzone bestellt und im Uferbereich ist es sehr feucht. In den letzten Wintern war der See oft zugefroren und man konnte Schlittschuh laufen und Eisangeln. Reif, Schnee und Eis verzaubern die Landschaft in einer Art und Weise, dass man manchmal vergisst, wie schön der Rest des Jahres ist. Dann ist es auch ein Ort der Stille – stiller als der Sommer.

Eine gute Zeit für die Einkehr.

Workshops finden dann im Schloss statt – gegen Burnout und Stress. Zur Ruhe und auf andere Gedanken kommen, den Weg zurück in ein sinnerfülltes Leben finden. Auch das geht in der Natur besser als anderswo.

Es ist wunderschön hier – lassen auch Sie sich verzaubern!



1



2



3



4



1

3



2

4



Gutsanlage Wesselstorf . . .

D-18195 Wesselstorf/Gemeinde Selpin
Dorfstraße 21
Fon: ++49(0)38205-68902 · Fax: ++49(0)30-7819435
buchung@gutshauswesselstorf.de
www.gutshauswesselstorf.de

. . . wie die meisten Mecklenburgischen Gutsanlagen blickt auch Wesselstorf auf eine jahrhundertealte Geschichte zurück . . .

Einer der frühesten schriftlichen Hinweise findet sich in kirchlichen Aufzeichnungen des Jahres 1232, in denen von der Abgabe des Zehnten an das Kloster Dargun durch die Dörfer Belitz und Woldelsowe (wahrscheinlich Wesselstorf) die Rede ist. Die bis zur Wende weitgehend intakt gebliebene Gutsanlage wurde dann in den 90er Jahren durch den Abriss fast aller historischen Wirtschaftsgebäude weiter verändert; heute sind außer dem Gutshaus nur noch der unmittelbar daneben stehende Stall für die Reit- und Kutschpferde, die sich rechtwinklig anschließende Remise sowie das gegenüberliegende Wirtschaftshaus erhalten. Seit 1998 befinden sich das Gutshaus, die verbliebenen Wirtschaftsgebäude und wesentliche Teile des Parks wieder in Privatbesitz. Der heutige Besitzer hat in den letzten Jahren viel Arbeit und Engagement in Haus und Gutspark investiert, so dass heute das Gutshaus mit seinen charmanten Ferienwohnungen und der historische Park wieder erlebbar sind.

Der rund 10 Hektar große Gutspark läßt auch heute noch seine einstige Struktur und Nutzung gut erkennen: in unmittelbarer Nähe des Hauses finden sich das typische Rondell der Vorfahrt und Gartenbereiche, die einst mit Beeten, Rabatten und Ziergehölzen bestanden waren sowie der hinter dem Haus befindliche Teich(spiegel). Es schließen sich zwei Wirtschaftsgärten mit altem Obstbaumbestand und den Fundamenten des früheren Gewächshauses an. Es gab aber in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch schon Bereiche, die der aktiven Freizeitgestaltung dienten, wie z. B. einen Tennisplatz.

Ein heute noch bzw. wieder erlebbarer gestalterischer Höhepunkt ist die Sichtachse auf der Südseite des Hauses über den Teich auf eine Anhöhe, den sogenannten Schlossberg. Im Westen befindet sich der eigentliche Park, der aufgrund der Umgestaltung im 19. Jahrhundert einen waldartigen Charakter hat. Entsprechend der damaligen Mode wurde durch Pflanzung zahlreicher Bäume, insbesondere Eichen, Linden, Buchen, Eschen, Lärchen und einiger Nadelbäume – als Kontrast insbesondere im Winter – ein englischer Landschaftspark angelegt. Von der ehemals formalen barocken Parkanlage mit rechteckigen Parterres, terrassierten Beeten und sternförmigen Wegen („Jagdsterne“) ist heute nur noch eine Allee erhalten, welche vom Haus am Rande des Parks entlang zum Flüsschen Polchow führt und mit Hilfe des Landschaftspflegeverbandes „Mecklenburger Agrarkultur“ und mit Fördermitteln der Landesforst Mecklenburg-Vorpommern wieder aufgepflanzt werden konnte. Auch der ovale Teich auf der Südseite des Hauses hatte im 18. Jahrhundert die Form eines rechteckigen Wasserbassins. Eine besondere Attraktion des Landschaftsparks waren die – derzeit leider noch verlandeten – unter Nutzung der Polchow und der Topographie angelegten Wassergräben, über welche Brücken führten, von denen eine noch heute erhalten ist. Zudem war der Bachlauf der Polchow mit Findlingen aufgestaut, um so die Anmutung eines kleinen Wasserfalls zu schaffen. Erwähnenswert sind noch die Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts in Mode gekommenen exotischen Bäume, die meist aus Nordamerika eingeführt worden waren, wie Douglasien, Hickory, Tulpenbaum (Liriodendron), Scheinzypressen und Platanen.

Gutsanlage Lübburg . . .

D-17179 Lübburg
Dorfstraße 38
Fon: ++49(0)39972-591110 - Fax: ++49(0)39972-591128
info@schloss-luehburg.de
www.schloss-luehburg.de

. . . im Herzen des Mecklenburger ParkLands liegt das Herrenhaus Lübburg, umgeben von hohen, mit alten Linden bestandenen Wällen und mit Gräben, die auf eine alte befestigte Burgranlage hinweisen.

Lübburg zählte im 14. Jahrhundert zum Besitz der Familie von Bassewitz. Ludolph Friedrich von Bassewitz ließ ab 1725 das heutige Herrenhaus, bestehend aus einem zweigeschossigen Haupthaus und zwei eingeschossigen Kavaliershäusern, erbauen. Die barocke Dreiflügelanlage gilt als älteste noch erhaltene Anlage ihrer Art in Mecklenburg. 1782 wurde Lübburg von ihm veräußert, die Eigentümer wechselten häufig, bis 1858 Heinrich Ludwig Graf von Bassewitz den Besitz wieder erwarb.

1945 wurde die Familie aus Lübburg vertrieben und das Herrenhaus als Flüchtlingsunterkunft genutzt. 1966 zerstörte ein Brand Teile des Dachgeschosses, es erfolgte der Wiederaufbau. Bis 1992 beherbergte das Haus unterschiedliche Einrichtungen wie Schule, Gemeindebüro, Bibliothek, Kindergarten, Gaststätte, etc..

Seit 1992 befand es sich wieder in Privatbesitz und wurde umfangreich instandgesetzt. 2010 übernahm Dorothee Calsow, geb. Gräfin von Bassewitz, mit Ihrer Familie das ehemalige Haus der Urgroßeltern. Der Park einschließlich des Wassergrabens gehört der Gemeinde Lübburg, kann aber aufgrund des angespannten Gemeindehaushalts nicht ausreichend gepflegt werden. Seit 2010 hat sich eine Lübburger Initiative gegründet, die dem Park rund um das Lübburger Schloss wieder ein Gesicht geben will. Die neuen Schlossbesitzer haben im Dorf Parkfreunde gefunden, die sich mit Arbeitskraft, Gerät und guter Laune einbringen.

Die alten Sichtachsen (Süd-West Achse) und die Uferböschungen des Grabens wurden wieder freigeschnitten und ermöglichen einen freien Blick in die Landschaft, es gibt Licht für den Burggraben und die Gesamtanlage.

Der Rundweg wird dauerhaft gepflegt und ist ganzjährig, bis auf kleine Abschnitte gut begehbar.



1

2

3





1



2



3



4

Gutsanlage Lühburg . . .

D-17179 Lühburg
Dorfstraße 38
Fon: ++49(0)39972-591110 - Fax: ++49(0)39972-591128
info@schloss-luehburg.de
www.schloss-luehburg.de

Durch das Eschensterben mussten in den letzten Jahren viele dieser großen Bäume gefällt werden, Freiflächen entstanden und werden entstehen – gewollt oder ungewollt. Der alte noch mit wenigen alten Obstbäumen existierende Obstgarten wurde von anderen Bäumen befreit und wird gepflegt. Die Fläche vor dem Turmhügel im Osten wird seit 2012 gepflegt, alte Konturen werden sichtbar. Ahörner und Weiden stören momentan noch den Blick über die alte Freifläche. Ein Rundweg entsteht langsam um die Freifläche.

Zur Wasserverbesserung wurden Karpfen in den Gräben gesetzt, Schilf wurde zurückgeschnitten, den Algenwuchs versuchte man zu minimieren. Die Lindenalleen auf beiden Seiten des Schlosses bekamen eine aufwendige Kronenpflege. Dieses Projekt wurde durch unseren Landschaftspflegeverband und die Landesforst MV unterstützt.

In den nächsten Jahren folgt der Freischnitt der Süd-Ost Achse, weitere Parkbänke sollen Verweilzonen kennzeichnen. Auch die Aufpflanzung der Obstwiesen, die Nachpflanzung der Hainbuchenhecke, sowie die Pflanzung besonderer Gehölze soll erfolgen. Für unsere Gäste möchten wir den Rundweg sanieren und der alte Tennisplatz könnte als Spielwiese in optischer Form wieder angelegt werden. Die alten Lühburger Gräber werden wieder kenntlich gemacht und die Wiese mit dem schönen Ausblick in den Bruch soll neugestaltet werden.

Gehen Sie durch den Park und genießen Sie die Aus- und Einblicke. Fotografieren ist ausdrücklich erwünscht.

Senden Sie uns Ihre Fotos, wir freuen uns über gute Bilder – vielleicht veröffentlichen wir ja auch eines von Ihnen auf unserer Internetseite.

Wassergarten am Sündenborn . . .

Claus-Peter Gering
D-17179 Walkendorf
Am Sündenborn 1
Mobil: ++49(0)173-4454012
claus.gering@gmx.de
www.wassergarten-impressionen.de

... wir nennen ihn nach einer alten Flurkarte, auf der ein Erlenbruch mit mehreren Wasseraustritten als der „Sündenborn“ ausgewiesen ist.

Vor fast 20 Jahren haben wir hier in der Nähe ein Grundstück erworben und darauf ein Häuschen gebaut. Kleine Gruppen von Blütenesseln, die inselartig verstreut unsere Teiche umrahmen und Möglichkeiten zur abwechslungsreichen Gehölzrandbepflanzung bieten, geben der Anlage Struktur.

Durch die Öffnung nach außen in die Feldmark entstehen dabei einmalige Ausblicke in die umgebende, Jahrhunderte alte Kulturlandschaft mit ihren vielen Knicks, wegbegleitenden Schlehdornhecken und eingestreuten Gehölzgruppen. Die verschiedenen Gewässer unseres Gartens korrespondieren dabei harmonisch mit den Söllen und Wasserläufen der Feldflur.

Alle Kriechtiere (Ringelnatter, Zauneidechse) und Lurche (Wasserfrosch, Grasfrosch, Laubfrosch, Moorfrosch, Erdkröte, Knoblauchkröte und der Teichmolch) sind nach und nach eingewandert, haben sich heimisch gemacht, laichen und vermehren sich und wandern teils wieder in die Umgebung ab. Vom frühesten Frühjahr an begleiten uns die Rufe der Frösche und Kröten. Auch Igel finden sich regelmäßig ein, so dass zuweilen bis zu fünf Tiere zum herbstlichen abendlichen Futternapf kommen. Da die Straße erst in einiger Entfernung verläuft, besteht auch nicht die sonst erhebliche Gefahr, dass sie unter den Rädern der Autos enden.

Das Wichtigste war uns allerdings die lang ersehnte Freiheit, in den unermesslichen Reichtümern der Stauden, nicht nur des Wassergartens zu schwelgen. Nach dem Gestaltungsprinzip der „geborgten Landschaft“ wird bei uns die Umgebung ganzheitlich in die Architektur des Gartens mit eingebunden und es entsteht deshalb nirgends der Eindruck einer alleingestellten Enklave.

Die Anlage, die mittlerweile fast einen Morgen Land umfasst, ist in sich deutlich in einzelne Situationen, sprich in verschiedene Gartenräume, mit thematischen Abgrenzungen und fließenden Übergängen gegliedert. Teichgarten mit seiner angrenzenden Hochstaudenflur, Sumpf, Hügelbeete und flächige Staudenpflanzungen, wie der Pärergarten fügen sich harmonisch aneinander und sind durch naturnahe, meist Rasenwege miteinander verbunden.

Blicktrennende Gehölzgruppen und die schon früh bestandsschließenden, teils hoch aufwachsenden Staudenpflanzungen schaffen dazu deutliche Grenzen. Dabei wurde es für uns zunehmend wichtiger, dass der Garten nie als Ganzes überblickt werden kann. Durch den strukturierten Gesamtaufbau des Gartens und wegen einer wohlüberlegten Pflanzstrategie ist ein Reich des Sehens, Riechens und Hörens entstanden, das durch die, dem Garten innewohnende Dynamik dennoch immerwährender Veränderung unterliegt.

Nach Anmeldung per Telefon oder e-Mail öffnen wir unseren Garten für Gäste und freuen uns auf Ihren Besuch.



1



2

3





1

3



2

4



FerienGut Dalwitz . . .

D-17179 Walkendorf
Dalwitz 46
Fon: ++49(0)39972-56140 · Fax: ++49(0)39972-569817
post@gutdalwitz.de
www.feriengutdalwitz.de

. . . das Adelsgeschlecht derer von Bassewitz fand bereits im späten Mittelalter urkundliche Erwähnung, seit 1349 ist das Land um den Ort Dalwitz in ihrem Besitz.

Heinrich Graf von Bassewitz, der Großvater des heutigen Besitzers, wurde 1945 enteignet und flüchtete nach Schleswig-Holstein.

Gut Dalwitz wurde aufgesiedelt und der Landwirtschaftsbetrieb im Jahr 1952 verstaatlicht. Nach dem Konkurs der LPG „Freier Bauer“ wurde der Betrieb vom VEG Walkendorf mit bewirtschaftet. Zur Wende befand sich etwa die Hälfte der Flächen und Gebäude in Privatbesitz (Bodenreformbauern) und die Hälfte im Volkseigentum (Treuhandanstalt, BVVG).

Dr. Heinrich Graf von Bassewitz und seine Frau Lucy kamen 1992 aus Südamerika, um den landwirtschaftlichen Betrieb neu aufzubauen und die Renovierung des Hofes mit seinen Wirtschaftsgebäuden in Angriff zu nehmen. Sie bauten den Betrieb nach ökologischen Richtlinien auf und sanierten das Anwesen. Heute können Gäste in gemütlichen Ferienwohnungen entspannen, ihre Reitkenntnisse auf der anliegenden „Reitanlage Rodenberg“ vertiefen oder einfach den einzigartigen Blick vom Park in die Landschaft genießen.

Das Gutshaus, wie Sie es heute vorfinden, besteht in seiner Form seit 1726. Von der einst barocken Gartenanlage können Sie noch heute die alte Lindenallee auf dem Burgwall bewundern. Auch eine Kaukasische Flügelnuss und ein Lederhülsenbaum haben eine stattliche Größe erreicht.

Diese beiden Exemplare am Fuße des Burggrabens sind nicht zu übersehen.

Im Gutspark können Sie ein Denkmal entdecken, das Sabine von Bassewitz (1716-1790) gewidmet ist. Sie galt Zeitgenossen als „Frau von großen und seltenen Talenten“. Sie stand mit zahlreichen Gelehrten ihrer Zeit in brieflichem Kontakt, so mit Johann Joachim Spalding und Voltaire, mit dem sie unter anderem über seine Histoire de Charles XII schrieb. Ihre Briefe wurden für die „Reinheit und Eleganz des Styls, die Schärfe, die Bekanntschaft mit unsrer Litteratur, und das Herz dieser seltenen Frau“ bewundert.

Bei einem Spaziergang durch den Park, hinter dem Gutshaus, öffnet sich die Landschaft. Man spürt die Ruhe und die Schönheit einer einzigartigen Parklandschaft. Mittlerweile nicht mehr zu übersehen ist eine Rotblühende Kastanie am Rande des Wassergrabens, die vor sechs Jahren gepflanzt wurde, das Wahrzeichen und Logo unseres Mecklenburger ParkLandes. Links am Übergang zur kleinen Pavillion-Insel, versucht einer kleiner Ginkgo biloba groß zu werden und ein Stück weiter, am Koppelzaun versucht ein Tulpenbaum es ihm gleich zu tun. In der Ferne grasen die Rinder des Gutes und die Criollo-Pferde galoppieren über die Weiden. Der „gutseigene“ Schwaan zieht mit seiner Familie auf dem Wasser seine Bahnen.

Hier ist ein Platz zum Verweilen.

Park und Gutsanlage Rensow . . .

D-17168 Rensow
Gutshaus Rensow
Fon: ++49(0)39972-56288
Mobil: ++49(0)171-1277050
info@gutshaus-rensow.de
www.gutshaus-rensow.de

... der Park in Rensow ist eine über dreihundert Jahre alte Anlage. Der Ursprung der Anlage liegt in der ehemaligen wendischen Befestigungsanlage aus dem 9. Jahrhundert, die den Kern des späteren Gutes Rensow bildete.

Die Parkanlage wurde zunächst als barocke Anlage südlich des Gutshauses konzipiert und im 19. Jahrhundert in einen Landschaftspark nach englischem Vorbild umgestaltet. Die Struktur dieser Anlage ist noch erkennbar. Man findet noch heute die für einen Park des 19. Jahrhunderts typischen Gehölze wie Douglasien, Bergahorn, Amerikanische Roteiche und Rot- und Hainbuchen, sowie Bäume aus der barocken Zeit wie Reste einer alten Linde, eine über 300 Jahre alte Buche und eine vielleicht 600 Jahre alte Eiche. An der Nördlichen Grenze des Parks ist der Friedhof des Gutes.

Kleingewässer, sowie die ursprüngliche Wehranlage in Form eines geschlossenen Wallgrabens sind in Teilen erkennbar, jedoch ist lediglich die so genannte „Börnung“ im Nordwesten als Teil des alten Wallgrabens erhalten geblieben.

Mittig steht noch heute das Gutshaus, welches um das Jahr 1690 auf älteren, mittelalterlichen Kellern errichtet wurde. Dieses bildet den Kern der alten Gutsanlage.

Weitere zukünftige Maßnahmen gelten nicht einer Rekonstruktion des Parkes, sondern in erster Linie geht es darum die darunter liegenden Planungen erkennbar zu machen.

Der Park in Rensow ist öffentlich zugänglich und hat einen sehr schönen Rundweg. Eine Karte dazu erhalten sie vor Ort im Gutshaus.

Das Gutshaus selber wurde ursprünglich als barocker Fachwerkbau errichtet, die Fachwerkfassade wurde jedoch größtenteils um 1850-70 solide hochgemauert. Letzte Teile der ursprünglichen Fachwerkstruktur an den Flügeln der Ostseite des Gutshauses wurden im Rahmen der Fassadensanierung 2004 freigelegt.

Das Haus wurde nach 1945 als Wohnraum zunächst für Flüchtlinge und Vertriebene, später für Mitarbeiter der LPG sowie als Kantine und für Sozialräumlichkeiten genutzt. Seither wurde das Haus schrittweise, detailgetreu und liebevoll renoviert.

Im Unterdorf stehen noch weitere Häuser der alten Gutsanlage, wie zum Beispiel die ehemalige Scheune für die Reitpferde, die gut erkennbare alte Wagenremise, die heute zu Wohnzwecken genutzt wird, ein Nebengebäude zum Gutshaus, welches im Kern ebenfalls ein barocker Bau ist, sowie daneben ein zum Wohngebäude überformter Stall. Im jüngeren Oberdorf stehen mehrere ehemalige Landarbeiterhäuser des Gutes, die heute größtenteils überformt sind, sowie das Gebäude der ehemaligen Schule, welches derzeit rekonstruiert wird.

In dem Gutshaus und der alten Schule laden Ferienwohnungen zum Verweilen ein.



1



2



3



4



1

3



2

4



Gut Wardow an der Via Regia . . .

Schloss Wardow, Jutta von Kuic
D-18299 Wardow
Schulstrasse 2
Fon: ++49(0)38459-66486
Mobil: ++49(0)170-2757286
jutta.vonkuick@schloss-wardow.de
www.schloss-wardow.de

... am westlichen Rande des Mecklenburger ParkLandes gelegen, befindet sich das Dorf Wardow. Versteckt und ein wenig abseits, von einem großzügigen Park umgeben, liegt das um das Jahr 1840 im Stile der Tudorgotik erbaute Schloss. Wie dieses, so erlebte auch der Park im Laufe der Jahrhunderte viele Veränderungen. Die wahrscheinlich größte Veränderung erfuhr der Park als im 18. Jahrhundert der sichelförmige Graben, der das damalige Herrenhaus umgab, zugeschüttet wurde. Dieser Graben ist sicherlich slawischen Ursprungs und im Zusammenhang mit der am nordöstlichen Parkrand gelegenen „Via Regia“, der alten Königsstraße von Hamburg nach Stettin, zu sehen.

An dieser Via Regia lag damals eine Slawische Burganlage. Die Reste wie den Burgwall und den Graben kann man heute noch erkennen. Im 19. Jahrhundert erfuhr der Park dann die Veränderung zu dem heute noch erkennbaren Landschaftspark. Die damaligen Besitzer ließen mit dem Gutshausneubau auch den Park nach englischem Vorbild gestalten. Als Parkweg wurde vom Herrenhaus die historische Wegeverbindung genutzt, die damals wie heute in Richtung der Wallanlage und dann weiter nach Vipernitz und Spotendorf führt.

Derzeit werden Schloss und Park Stück für Stück wieder hergerichtet.

Unter Einbeziehung der inzwischen gewachsenen Strukturen möchten die Besitzer den historischen und denkmalgeschützten Park wieder entstehen lassen. Aber auch heute schon kann man sich wunderbar im Schatten der alten Linden entspannen oder auf den Wegen spazieren gehen, den Vögeln lauschen oder den Rehen und den Eichhörnchen zusehen.

Der inzwischen verwaldete hintere Teil des Parks ist geprägt durch alte Buchen, einige wunderschöne Linden und den verträumten kleinen Schwanen-Teich, um den sich einige Geschichten ranken. Kurz bevor der Besucher den Park verlässt, wird er noch an Philemon und Baucis vorbeikommen. Die beiden Bäume, in unserem Fall eine Silberpappel und eine Buche, stehen seit Jahrhunderten engumschlungen am Wegrand.

Wir wünschen allen unseren Besucher eine schöne Zeit in unserem kleinen Paradies!

Thünengut Tellow . . .

... zeigt ein historisch gewachsenes mecklenburgisches Gutsensemble mit großer Freilichtausstellung.

Den Mittelpunkt des Gutsensembles bildet das Gutshaus, ein Gebäude mit einem Fachwerkgiebel, an dessen Hofseite ein Altan auf vier Säulen ruht. Im Jahre 1969 begann eine Schülerarbeitsgemeinschaft unter der engagierten Leitung ihres Lehrers und heutigen Museumsleiters Rolf-Peter Bartz mit dem Aufbau des Thünen-Museums, das 1972 eröffnet wurde. In den folgenden Jahren wurden schrittweise weitere Komplexe des denkmalgeschützten Gutsensembles durch das Museum übernommen und so die Gebäude und Anlagen vor dem Verfall gerettet.

Einen Aufschwung erhielt das Museum im Jahre 1983 anlässlich des 200. Geburtstages von Johann Heinrich von Thünen. Das Thünen-Museum-Tellow befand sich von 1988 bis 1993 als Kreismuseum in der Trägerschaft des Kreises Teterow.

1990 erfolgte der weitere Ausbau des denkmalgeschützten Gutsensembles und die Gründung der Thünengesellschaft e.V. in Tellow.

Das Thünen-Museum-Tellow gehörte von 1993 bis 1999 zur Kommunalen „Kulturstiftung Teterower Kreis“.

1999 wurde die Thünengut Tellow GmbH gegründet, die heute Betreiber des Museums ist.

Tellow ist eng mit dem Namen des Agrar- und Wirtschaftswissenschaftlers, Sozialreformers, Musterlandwirts, Agrarpolitikers und Menschenfreundes Johann Heinrich von Thünen (1783-1850) verbunden, dessen Wirkungsstätte das Gut von 1810 bis 1850 war.

D-17168 Warnkenhagen
Ortsteil Tellow
Fon: ++49(0)39976-5410
Fax: ++49(0)39976-54116
www.thuenen-museum-tellow.m-vp.de

„Das Wohlwollen der Menschen kann durch kein Gebot erzwungen, nicht durch Rang und Stand erlangt, nicht durch Gold erkaufte werden – das Wohlwollen entsprosst dem freien Innern und ist als freie Gabe von unschätzbarem Werthe für den, der sie empfängt.“ J. H. von Thünen, 1848

Sein Hauptwerk war: „Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie“ mit den Thünenschen Kreisen, auch Thünensche Ringe genannt.

„... dass in der Nähe der Stadt solche Produkte gebaut werden müssen, die im Verhältnis zu ihrem Werth ein großes Gewicht haben, oder einen großen Raum einnehmen ... deren Transportkosten nach der Stadt so bedeutend sind ... so wie auch solche Produkte, die dem Verderben leicht unterworfen sind ... Aus diesem Grunde allein werden sich um die Stadt ziemlich scharf geschiedene konzentrische Kreise bilden, in welchen diese oder jene Gewächse das Hauptezeugnis ausmachen.“

aus „Der isolierte Staat ...“ J. H. von Thünen, 1826

Johann Heinrich von Thünen führte 1848 eine Alterssicherung für seine Gutsarbeiter ein.

Der malerische Landschaftspark, 1810 nach Thünens Ideen angelegt, lädt mit seinem artenreichen Baumbestand zum Spaziergehen ein. Besonders schön ist der Laubengang aus Hainbuchen, der zu einem Teich mit einer Insel führt.



1



2



3



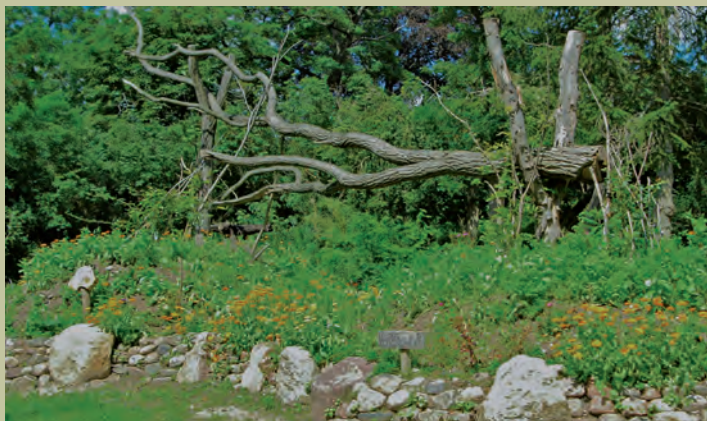
4



1



2



3



4

Herbe und wahre Schönheit . . .

D-17168 Todendorf
 Kastanienallee 21
 Fon: +49(0)39975-759797
 schloss-mitsuko@web.de
 www.schloss-mitsuko.de

...zu erleben im „Deutsch-Japanischen Hain“. Im Herzen Mecklenburgs können Sie ein besonderes Kleinod der japanischen Kultur und Gartenkunst entdecken. Schloss Mitsuko und der „Deutsch-Japanische Hain“ in Todendorf sind zum begehrten und einzigartigen Ausflugsziel in der Region geworden. Diese unbeschreiblich schöne Parkanlage finden Sie am Ende einer Kopfstein gepflasterten Kastanienallee, die bei Teterow von der B 108 abzweigt. Prof. em. Heinrich Johann Radeloff und seine Frau Mitsuko (Die Lichtbringende) sind die Initiatoren dieses Kunstprojektes. Was seit mehr als 12 Jahren unter Mithilfe internationaler Künstler und Freunden sowie dem Förderverein „Deutsch-Japanischer Freundeskreis Todendorf e.V.“, der außerordentlichen Mitarbeit der Gemeinde, regional ansässiger Unternehmen und der Stadt Teterow entstand, lässt sich bestaunen und bewundern. Schon am Eingang des „Deutsch-Japanischen Hains“ (ehemaliger Gutspark) linkerseits des Schlosses lässt sich erahnen, welche herbe und wahre Schönheit der Rundgang durch den Park offenbaren wird. Der Weg schlängelt sich an üppigen Blumen vorbei zum „Tor des Fliegenden Kranichs“ (Shokaku-Mon) – einem Meisterwerk des Tempelbauers Masaki Tatenaka aus Kyoto – und ist der Eingang zum Zentrum des Hains. Am „Tor des fliegenden Kranichs“ öffnet die Sonne das Herz zum Spaziergang durch den liebevoll gestalteten Garten. Der Blick ist sofort auf das imposante Kunstwerk des Bildhauers Mitsuo Fukada aus Otsu gerichtet, dem sogenannten „Mirakel von Todendorf“. Für die Fertigstellung der Anoushuzumi-Feldsteinmauer wurden tonnenweise Findlinge aus der Region unter der Anleitung des japanischen Steinmetz-Meisters Suminori Awata aus Kyoto nach japanischer Steinmetztradition zu

einem trutzigen Bauwerk gestapelt. An einem Trockenteich (Karesausui), einer Naturnachbildung des Wassers in Japan, laden Bänke und Steine zum Verweilen ein. Innere Ruhe kehrt ein, denn es wirkt die Inspiration – in der buddhistischen Lehre „Ma“ genannt. Große Findlinge und Flechtwerke (Niregaki) machen künstlerisch vollkommen, was die Eiszeit hier reizvoll prägte. Aber nur fast, denn auch für das nur scheinbar Vollkommene kennt die japanische Ästhetiklehre Begriffe – Wabi und Sabi. Sie begegnen dem Schutzpatron des Hains, dem Dōsojin und eine Holzbrücke führt zum „Garten im östlichen Wind“. Mit Holzskulpturen, Flechtwerk und Ranken gestaltet, führt der Weg an die stattliche Bismarck-Eiche. Zur Rhododendronblüte vermischt sich der Duft mit dem der Rapsfelder. Über die Anhöhe des Yugen, „Hang der verborgenen Tiefe“ gelangt man in den Schattenteil des Hains. Phantasievolle Orte wie „Fenster in die Welt“ und „Fernweh nach Japan“ laden zum Verweilen ein. Überall begegnen Ihnen Skulpturen aus Stein und Holz, gestaltete Plätze von tiefer Bedeutung. Der meditative Kreis von: Wa (Harmonie), Kei (Hochachtung), Sei (Reinheit) und Jaku (Stille) schließt sich und endet im Kameliengarten auf der Schlossrückseite. Weil die Kamelie das japanische Symbol für Treue und Verehrung ist und sie insbesondere die Verkörperung des sanften Überganges von dieser in eine andere Welt darstellt, wurde hier von Prof. em. Radeloff eine prachtvolle Gartenanlage gestaltet. Zur Blütezeit im Frühjahr erwachen unzählige Tulpen und Frühblüher zur vollen Pracht, aber auch in jeder anderen Jahreszeit streift ein sanfter Wind durch Blumen, Stauden, Sträucher und Bäume. So schlägt der Hain eine einladende Brücke zwischen fernöstlicher Gartenbautradition und mecklenburgischer Kulturlandschaft.

Landhotel Schloss Teschow . . .

D-17166 Teterow/Teschow
Gutshofallee 1
Fon: ++49(0)3996-1400
Fax: ++49(0)3996-140100
info@schloss-teschow.de
www.schloss-teschow.de

. . . Eingebettet in die sanfte Hügellandschaft des Naturparks Mecklenburgische Schweiz und umgeben von einem 120 Hektar großen Anwesen befindet sich das Landhotel Schloss Teschow am südlichen Rande des Mecklenburger ParkLands. Im Schloss und angrenzendem Flügelbau erwarten den Erholungssuchenden 93 Zimmer und Suiten mit einer herrlichen Aussicht auf den großzügigen englischen Park mit seinen jahrhundertealten Eichen und den wunderschönen Spazierwegen sowie den angrenzenden Teterower See. Hier erleben Sie die vielfältigen Möglichkeiten der Entschleunigung und des Genusses, die Herzlichkeit der Landgeister und nicht zuletzt die Ruhe und Gelassenheit, die einem widerfährt beim Anblick der Weite des Naturparks Mecklenburgische Schweiz.

Unter dem Motto „leben – blühen – wachsen“ können im Landhotel Schloss Teschow sieben Erlebniswelten entdeckt werden: Hotel, Apartment, Genuss, Erholung, Golf, Landlust und Natur. Die Erlebniswelt Erholung kann im Landhotel auch als „Naturerlebnis-oase“ verstanden werden – mit Parkliegewiese und Bademöglichkeit am Strand des Teterower Sees. Im Sommer verwandelt sich der Park mit seinem alten Baumbestand in einen Ort der Entspannung, wenn Yoga Walking und Qi Gong stattfinden. Hochzeitspaare können den schönsten Tag in ihrem Leben auf dem weitläufigen Areal rund um das Landhotel Schloss Teschow zelebrieren: standesamtliche Trauung unter dem Blätterdach der mächtigen Eichen und Hochzeitsfeier im Schlossparksaal mit direktem Zugang zum romantischen Park. Das großzügige Anwesen mit dem naturbelassenen Park, sanft geschwungene Hügel und die idyllische Landschaft des Teterower Sees bilden die Kulisse des 110 Hektar

großen Golfparks mit 27-Loch-Golfanlage. Hier direkt im Landschaftsschutzgebiet Mecklenburgische Schweiz begleiten Seeadler und Storch den Golfer auf seiner Runde.

Weite genießen. Kleine Hügel und große Seen, sattes Grün und tiefes Himmelblau, der weite Blick in eine abwechslungsreiche Natur – die Mecklenburgische Schweiz rund um Teschow gibt zu jeder Jahreszeit neue Schätze frei, die Lust auf Erleben machen. Ob Radfahren, Wandern, Angeln, Baden oder Reiten – die Umgebung bietet Erholung und jede Menge Gelegenheit, die Seele baumeln zu lassen.

Bei einem Streifzug durch den Park erreicht der Spaziergänger den Bootssteg des Teterower Sees. Mit der historischen Barkasse „Regulus“ lässt sich dann eine herrliche Bootsfahrt auf dem Teterower See erleben: Direkt vom Bootsanleger in Teschow startet die Rundfahrt mit einem Zwischenstopp auf der Burgwallinsel, einer ehemaligen slawischen Siedlungsstätte. Im Sommer 2010 wurde die Insel von der UNESCO zum „Schützenswerten Kulturgut der Menschheit“ erklärt und bietet neben der Besichtigung der Reste des ursprünglichen Burgwalls einen Aussichtsturm sowie ausgiebige Spazierwege und Wassersportmöglichkeiten. Die Landgeister haben eine Vielzahl von Freizeitangeboten entwickelt, wie die Gäste das weitläufige Areal rund um das Anwesen nutzen können. Neben der bewährten „Kuh-safari“ auf einem befreundeten Bauernhof kann an der Feuerstelle auf der Wiese gegrillt oder einfach ein Lagerfeuer genossen werden. Das „Land erleben“-Angebot bietet darüber hinaus Landweinverkostungen, Malkurse und einen Ausflugsservice.

Lassen Sie sich „landbegeistern“!





1

3



2

4



Herrenhaus Vogelsang . . .

D-18279 Lalendorf / Ortsteil Vogelsang
Lindenstraße 9
Mobil: +49(0)179-1165891
info@sphinxet.de
www.herrenhaus-vogelsang.de

... die Geschichte eines unerwarteten Neuanfangs. Wenn die Schönheit der Pferde sich in Zeiten der Neuen Romantik vor der Kulisse einer neogotischen Fassade mit Türmen, Zinnen und Freitreppen widerspiegelt, kann sich kein Reisender entziehen. Egal wie viel es der Zuwendung nach einem viertel Jahrhundert Leerstand noch bedürfe. Inmitten mecklenburgischer Wurzeln will nun dieses Seelenreich Kraft, Träume und Perspektiven auffangen und durch seine Säle, Gemäuer und Parkwege bis hinab zum Gartenreich tragen. Ein Ort zum Ankommen, Verweilen und Verwurzeln. Als Fürst von Werle 1379 den Brüdern Wozenitz Vogelsang als Eigentum übergibt, wird der Ort erstmals schriftlich erwähnt. Das Dorf selbst wurde erst 1734 durch die Familie von Plessen angelegt und als Lehngut bis 1838 bewirtschaftet. Der Industrielle Hans Carl Peter Manecke kaufte Vogelsang 1836 von Leopold Hartwig Engelke von Plessen. Hunderte Meter nördlich entfernt von der alten Gutsanlage errichtete Manecke einen kleinen Landschaftspark nach englischem Vorbild und setzte in diesen mitten hinein Ende 1846 ein Neogotisches Sommerhaus im Baustil des Tudors als Pendant der Romantik – Neues Bewusstsein in frühbürgerlichen Zeiten. Der ursprüngliche Parkcharakter mit seiner landschaftlich geprägten Struktur, den geschwungenen Wegen und der durch eine Baumreihe gefasste Teich, lassen sich noch heute klar erkennen. Der nordöstlich gelegene formale Garten wurde vom rückwärtigen Parkbereich zu zwei Seiten durch eine Mauer eingefasst, welche vermutlich als Sicht- und Windschutz fungierte und den Nutzgarten vom restlichen Parkteil trennte. Im nördlichen Bereich und in axialer Ausrichtung zum Herrenhaus befindet sich auf einem leicht erhöhten

Punkt des Gartens ein Eiskeller. Zusammen mit zahlreichen weiteren Baumgruppen bildet dieser Ort ein markantes Gestaltungselement. Auf der Vorderseite lassen sich ebenfalls Pflanzstrukturen sowie die Form eines kreisrunden Rondells ablesen. In der ursprünglichen Grundstruktur im Stile eines englischen Landschaftsparks wechseln offene und verdichtete Bereiche einander ab. An den Parkrändern nimmt Baum- und Sträucherwuchs deutlich zu. Die Pflege des Parks der letzten drei Jahre seit Erwerb der für 25 Jahre brachgelegten Anlage bringt einige wunderbare historische Solitärgehölze im Pleasure-Ground wieder zur vollen Geltung. Der westlich begrenzende Hainbuchenlaubengang ist rudimentär erlebbar und wird 2014 neu aufgepflanzt. Angrenzend an den Park war das Gartenreich der erst 1884 geschaffenen Gutsanlage mit dem umfangreichen Nebengelass neben der Viehzucht ein wichtiger Produktionsbereich. Im angrenzenden Apfelteich wurden die nach vollbrachtem Tageswerk gewaschen und im Winter auch das Eis gestochen, dass dann im Eiskeller, versteckt in der Parkanlage, gehütet in einer verschlossenen vier Meter hohen Backsteinkuppel unter Erdreich lagerte, bis es in der Gutsküche gebraucht wurde. Park und Haus befinden sich auf dem Wege der Genesung – eine gut angelegte Investition aller Beteiligten in dieses, unser, Kulturerbe und auch die Zukunft neuer Mecklenburgischer Generationen. Zu Erleben ist dieser Flecken Erde zu den hauseigenen Veranstaltungshöhepunkten wie der „MittsommerRemise“, der „Gartenlaube“ oder dem neoromantischen Streampunktfestival „RomanticHeart´n“.

Dendrologische Besonderheiten: u. a. Edelkastanie (*Castanea vesca*), Blutbuche (*Fagus sylvatica atropurpurea*) und Roteiche (*Quercus borealis*)

Gutspark von Dersentin . . .

D-18279 Lalendorf / Ortsteil Dersentin
Gutshaus Dersentin
Mobil: ++49(0)179-2429246
info@gutshaus-dersentin.de
www.gut-dersentin.de
www.la-dersentina.de

... wurde um 1840 als englischer Landschaftspark, mit etwa sieben Sichtachsen, das heißt angelegte oder freigehaltene Schneisen, die einen Blick auf das Schloss bzw. landschaftsprägende Elemente ermöglichen, angelegt und verschiedenste Eindrücke beim Betrachter stimulieren. Der hinter dem Gutshaus gelegene, von der restlichen Gutsstruktur getrennte Park war ursprünglich nur für die Gutsbesitzerfamilie zugänglich. Anfangs diente ein Soll als Wasserelement im Park, wurde jedoch um die Jahrhundertwende zugeschüttet. 1927 wurde vom berühmten Landschaftsarchitekten Harry Maasz die Erweiterung des Parks um 25 Hektar geplant, welche den angrenzenden Buchenwald als Landschaftspark mit verschiedensten Tempeln und Monumenten einbeziehen sollte. Dieser Plan wurde jedoch nur teils umgesetzt, Reste davon sind vereinzelt Parkbänke und eine Efeu bewachsene Gruft im Wald. Am Ende des Buchenwalds ist heute das Biotop „Grosses Ried“ zu betrachten, eine vermoorte Senke in kuppiger Grundmoräne. Eine eindrucksvolle Rotbuche und eine jahrhundertalte Eibe sind geschützte Naturdenkmäler im Park. Landschaftlich geprägt durch Endmoränen, den Zeitzeugen der letzten Eiszeit, gibt die sanfte Hügellandschaft immer wieder einen Blick frei auf die angrenzenden kilometerlangen Obstalleen, die zum Gutshaus führten. In unmittelbarer Nachbarschaft um Dersentin gibt es einige kulturhistorische Funde: punktuelle pleistozäne Funde und eine große Anzahl von Funden aus dem Neolithikum (Großsteingräber und Grabstätten, Feuersteine, Scherben und Abschläge). Die am häufigsten aufgefundene kulturhistorische Strukturen sind Hügelgräber der Bronzezeit (Hinzenhagen, Wilsen), das heißt die Landschaft ist eindeutig bronzezeitlich geprägt und somit

eine Besonderheit. Einige Brennöfen zur Kalk- und Mergelgewinnung sowie Eisenverhüttung, aber auch eine Siedlungsstruktur aus vorrömischer und römischer Eisenzeit sind verzeichnet. Ebenso gibt es mittelalterliche Relikte von Siedlungsstrukturen, Turmhügelburgen und Wassermühlen. Aus der Neuzeit zeugen die Reste einer Ziegelei in Dersentin. **Geschichte des Hauses:**

Dersentin wechselte oft die Besitzer, 1292 wird Jakob von Dersentin erwähnt, Anfang des 14. Jahrhunderts gehört Dersentin zum Jungfrauen-Kloster zu Köslin. Von 1463 bis 1780 ist Familie von Hahn Besitzer des Gutes. 1679 war das Lehngut Dersentin Pertinenz von Kuchelmiss (Familie Hahn auf Basedow). Mitte des 17. Jahrhunderts ist Dersentin an Jürgen von Linstow verpfändet. Gegen 1756 gab es eine Glashütte, große Teile des Waldes wurden dafür abgeholzt. 1799 gab es hier eine ritterliche Schule. 1816 gehört das Gut Husaren-Rittmeister Georg Julius von Brandt zu Serahn, zusammen mit seiner Frau, der Erbjungfer von Dersentin Johanna von Brandt. 1841 heiratet die Erbjungfer von Dersentin Helene Krüger Heinrich von Bassewitz, der durch die Einheirat das Gut erwirbt. Mitte des 19. Jahrhunderts wird das Gutshaus Dersentin im Stil des Klassizismus gebaut, Bauherr ist Heinrich Graf von Bassewitz. Er wird 1882 in der Gruft beigesetzt, seine Frau 1901. 1945 wurde die Gutbesitzerfamilie vertrieben, im Haus wurden Flüchtlinge untergebracht, in DDR-Zeiten entstehen Wohnungen und eine Arztpraxis. Eine LPG wird gegründet deren verfallende Stallungen dem Dorf noch heute einen unverwechselbaren morbiden Charme verleihen. Nach der Wende findet das Gutshaus neue Besitzer, die Haus und Park wieder in altem Glanz erstrahlen lassen wollen.



1



2



3



4



1

3



2

4



Park Burg Schlitz . . .

D-17166 Hohen Demzin
Burg Schlitz 2
Fon: ++49(0)3996-12700
Fax: ++49(0)3996-127070
info@burg-schlitz.de
www.burg-schlitz.de

... 1806 ließ Hans von Schlitz den Vorgängerbau, eine heruntergekommene Burg, abreißen und nach Plänen von Otto Hirt und unter Leitung von Friedrich Adam Leiblin auf dem Buchenberg das dreiflügelige klassizistische Herrenhaus erbauen.

Die drei Trakte des Baus sind parallel angeordnet und als Putzbauten ausgeführt. Der zweigeschossige Mitteltrakt ist etwas zurückversetzt und hat als Hauptportal einen halbrunden Säulenvorbau mit Freitreppe sowie einen aufgesetzten Aussichtsturm, die beiden dreigeschossigen Seitentrakte schließen jeweils mit einem giebelbekrönten Risalit ab.

Das Bauwerk gilt als größte klassizistische Anlage in Mecklenburg und wurde nach Unterbrechung durch Kriegseinwirkungen mit dem umgebenden Park und Karolinenkapelle 1824 fertiggestellt.

Bauherr von Schlitz war an den Planungen maßgeblich beteiligt, die weitläufige Parkanlage hat er selbst konzipiert. 1831 übernahm Heinrich Graf von Bassewitz-Schlitz (1799–1861), der mit der Tochter des Grafen verheiratet war, das Gut.

Johann Wolfgang von Goethe lustwandelte einst durch die atemberaubende Natur des idyllischen Schlossparks, auch die Dichtervaterfamilie von Arnim holte sich in der 80 Hektar großen Anlage Inspirationen für neue Werke.

Viele der friedlichen Baumriesen haben hier die Jahrhunderte überdauert. Weder Kriege noch Regime konnten sie zu Fall bringen. Sie sind alle noch da – die 500-jährige Eiche, die 180 Jahre alten Blutbuchen, die riesige gelbblühende Gurkenmagnolie, der große Gingko und viele weitere dendrologische Besonderheiten. Fernab vom Lärm der großen Städte findet man schnell sein Lieblingsplätzchen, um die Decke auszubreiten und sich zum Picknick nieder zu lassen. Die Picknickkörbe warten schon! Liebevoll gepackt von den Schlossgeistern.

Denkmale, die Denkanstöße geben, und Naturschauspiele, die andächtig machen, prägen das Bild. Steinreich präsentiert sich der Schlosspark. Steinsetzungen und kleine Bauwerke sind überall im Park versteckt. Sie stammen aus der Zeit von Hans Graf von Schlitz, der sich rund um die Burg mit nachdenklichen Botschaften für seine Lieben und die Nachwelt verewigte. „Wünsche wenig, wirke viel“ – das war seine Lebensphilosophie. Bei einem meditativen Spaziergang begegnet man Lebensweisheiten auf Schritt und Tritt.

Hier wird noch richtig geackert . . .

... als Bustour oder mit dem Auto, auf der Tagestour zwischen Recknitz, Warbel und Peene dreht sich alles um die landwirtschaftliche Nutzung dieser herrlichen Kulturlandschaft, vom Anbau über die Verarbeitung und – wohl das Beste – den Genuss.

Und wenn wir schon beim Drehen sind, meinen wir damit die Räder der alten Rübenbahn zur Tessiner Zuckerfabrik oder die Mahlsteine der Holländerwindmühle in Altkalen. Gedreht wird auch am Rad der Zeit, ob in der mittelalterlichen Stadt Gnoiien, als Müller in der voll funktions-tüchtigen Mühle oder als Gutsherr aus dem 19. Jahrhundert auf Gut Belitz – Sehen und Erleben heißt es an diesem Tag.

Vorbei an der hügeligen Umgebung mit den schönen alten Alleen kommen Ihnen ja vielleicht auch ganz große Sachen in den Sinn, wie dem Landeskundler Wossidlo oder dem fortschrittlichen Landwirt Heinrich von Thünen.

Wie bitte?! Noch nichts von diesen Persönlichkeiten gehört? Dann aber los. Im Wossidlomuseum in Walkendorf und im Thünenmuseum in Tellow erfahren sie alles zum Leben und Wirken dieser beiden mecklenburger Größen. Und was daraus wird, wenn man die Erkenntnisse von Thünen umsetzt, ist auf dem Gut Dalwitz zu bestaunen, wo schon Prinz Charles verweilte . . .

Von Tessin startet die Rundreise über die B 110 in Richtung Gnoiien, von Weitem ragt das Ensemble aus Kirche und Wasserturm dieser alten Ackerbürgerstadt über die Landschaft. Nach einer kurzen Entdeckungstour durch die liebevoll restaurierte Altstadt und an das nahe gelegene Warbel-Flüsschen kann die Reise auch schon weiter gehen.

Über Alt Pannekow nach Altkalen, dort in der alten Mühle wird das Korn noch wie vor 100 Jahren gemahlen, und wie das damit gebackene Brot schmeckt, kann dann jeder selbst testen.

Die Reise führt weiter nach Lelkendorf, hier am Schloss lädt der Park mit seinen Skulpturen zu einem Spaziergang ein, und wenn Sie mehr über Nutztiere erfahren möchten, besuchen Sie doch einfach den Haustierrassenpark um die Ecke. Neben allerlei seltenem Viehzeug können Sie hier auch einen einzigartigen Blick ins Peenetal genießen, ein exponiert am Talrand liegender Aussichtspunkt macht's möglich.

Wenn dann alle wieder gesund und munter zusammen sind, führt die Tour weiter über Teschow und Teterow nach Todendorf. Das Schloss Mitsuko lässt erahnen, dass sein Besitzer der japanischen Kultur nicht abgeneigt ist. Auf der Fahrt durch das Mecklenburger ParkLand sind die weiträumigen Ackerflächen ein Charakteristikum der hiesigen Kulturlandschaft.



1



2



3



4



1

3



2

4



. . . hier wird noch richtig weiter geackert

Einer, der sich schon Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem Leben und der Arbeit in der Landwirtschaft beschäftigt hat, ist Heinrich von Thünen. Im Thünenmuseum Tellow kann man alles rund um das Lebenswerk dieses Mannes erfahren.

Über Matgendorf ist man dann in Belitz, bekannt aus Film und Fernsehen, angekommen. Wenn Sie schon immer einmal erfahren wollten, wie es ist, im 19. Jahrhundert zu leben, sollten Sie sich einen Rundgang durch die Räumlichkeiten des Gutes nicht entgehen lassen. Beim Anblick der Waschschüsseln, der Kammern der Knechte und des herausgeputzten Salons kann man schnell erahnen, wer das Leben in der damaligen Zeit genießen konnte und für wen es weniger ein Zuckerschlecken war. Bitte vorher telefonisch um einen Termin bitten!

Ein paar Kilometer weiter, auf Gut Dalwitz, gibt es vieles über den ökologischen Landbau zu erfahren. Wer dort Geschmack auf mehr bekommen hat, kann seinen Gaumen im anliegenden Hof-Restaurant „La Remise“ mit bezahlbaren kulinarischen Genüssen verwöhnen.

Nach soviel Landschaft und Kultur wird einem dann auch klar, warum sich der Landeskundler Richard Wossidlo so akribisch mit den Regionen in Mecklenburg befasste. Mehr darüber erfahren Sie im Wossidlomuseum in Walkendorf.

Vorbei an der 1896 errichteten Zuckerfabrik in Tessin, lässt ein abschließender Blick vom Aussichtsturm Prangenberg auf die Region den Tag noch einmal Revue passieren.

Walderlebnispfad . . .

... entdecken Sie mit der ganzen Familie im Darguner Erholungswald den neuen „**Walderlebnispfad**“.

An insgesamt 15 Stationen können Sie dort den Lebensraum Wald hautnah erleben. Maskottchen „Scrofi“, ein kleiner Frischling, der den Wald wie seine Westentasche kennt, führt zu den einzelnen Stationen. Sie können sich für die drei Kilometer lange „Überläufer-Tour“ oder die 1,5 Kilometer lange „Frischlings-Tour“ entscheiden. Ob beim Fährten lesen, auf einer Balancierscheibe oder im Wildschwein-Labyrinth – das spielerische und sportliche Erleben des Waldes steht im Vordergrund und spricht alle Sinne der Besucher an.

Erkunden Sie den historischen Erlebnispfad „**Slawische Burgwallanlage**“ im Darguner Erholungswald. Die Geschwister Jela und Jano nehmen Sie auf dem neuen Erlebnispfad mit auf eine Entdeckungstour in die Zeit der Slawen. An verschiedenen Tafeln zeigen die beiden, wie sie vor über 1000 Jahren lebten und arbeiteten. Es gibt viele interessante Dinge zu den Themen Landwirtschaft, Handwerk und Handel, Krieg und Einwanderung sowie zur Religion, Mythologie und natürlich zur Burganlage selbst zu erfahren. Ruhepunkte und zwei Spielanlagen gehören ebenfalls zum Erlebnispfad.

Die Stadt Dargun bietet besonders für Naturliebhaber, Kulturinteressierte und Familien viele Möglichkeiten für einen abwechslungsreichen Urlaub mit tollen Erlebnissen im Herzen von Mecklenburg-Vorpommern.

Aushängeschild der Stadt und Anziehungspunkt für viele Besucher sind die mächtigen Mauern der Kloster- und Schlossanlage. Auf dem Gelände befinden sich neben dem ausgedehnten Schlosspark ein Hochzeitspavillon, ein Café, Ausstellungsräume, ein Aussichtsturm sowie im ehemaligen Gästehaus des Klosters auf 760m² „Uns lütt Museum“. Neu seit dem Jahr 2013 ist ein Klosterladen im Kornspeicher.

Auch auf einer Fahrradtour durch die verträumten Dörfer rund um Dargun kann man so manches Kleinod entdecken, wie zum Beispiel das reizvolle Landschaftsbild der Trebelniederung oder das urwüchsige Peenetal, welches das größte zusammenhängende Niedermoorgebiet Mitteleuropas bildet. Reiterhöfe, Gutshäuser und die historischen Kirchen prägen die ländlichen Orte. Dargun bildet das Tor zu gleich zwei Naturparks, dem „Naturpark Mecklenburgische Schweiz und Kummerower See“ sowie dem seit 2011 bestehenden „Naturpark Flusslandschaft Peenetal“. Hier können Sie bei interessanten Fahrradtouren, ausgedehnten Wanderungen oder auch bei verschiedenen Wassersportangeboten die eindrucksvollen Naturräume genießen.



1



2

WILLKOMMEN IM REICH DER ZIRZIPANEN!

HEJ, ICH BIN JELA UND DAS IST MEIN BRUDER JANO. WIR GEHÖREN ZU EINEM SLAWENTAMM, DER HIER VOR 1100 JAHREN SIEDELTE.

KOMMT MIT, WIR ZEIGEN EUCH UNSERE BURG. ALSO, WOMAU? WARTET IHR? HIER, GEHT'S LANG!

as Gebiet um Dargun war im 8./9. Jh. relativ dicht besiedelt. Die zwischen ecknitz, Trebel und Peene lebenden Zirzipanen gehörten zum Stamm der filzen. Ihr Name bedeutet „sich von einer Seite auf die andere Seite der rene erstreckendes Land“. Die Burg diente den Slawen als Zufluchtsort nd Sitz ihres Oberhauptes.

4 HAUFFBURG/ SLODISCHER FRIEDHOF

INFOTAFELN

- 1 LANDWIRTSCHAFT
- 2 EINWANDERUNG
- 3 RELIGION & MYTHOLOGIE
- 4 DIE BURGANLAGE
- 5 KRITIK
- 6 HANDWIEN & HANDEL

Weg bis zur Slawenburg etwa 900 m

3



4

ParkLand Karte . . .

